

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich „ 48.—
halbjährig „ 96.—
ganzjährig „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Die „gefestigte“ Koalition.

Heute tritt nach sechswöchiger Pause das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Wie es in diesem Staate der hysterischen Exaltationen nicht anders sein kann, hat sich in der Zeit der Richtigang des Parlamentes eine Menge Zündstoff angesammelt, der dafür sorgen wird, daß die Verhandlungen der landesüblichen Lebhaftigkeit nicht entbehren werden. Die Zuspitzung der äußeren Lage, die mit unverminderter Macht wütende Wirtschaftskrise, der die Regierung tatenlos zuschaut, der Baeranprozeß und das vorbereitete Gesetz zum Schutze der Republik — das reicht allein schon aus, um die bestehenden Gegensätze zu verschärfen und Aufregungen der Erregung hervorzurufen. Freilich ist es noch sehr fraglich, ob die Tagung des Parlamentes diesmal von langer Dauer sein werde, denn die Koalitionsparteien haben sich, außer über das Schutzgesetz, über keinerlei Arbeitsprogramm geeinigt. Zudem tritt das Ministerium als Kumpfkabinet vor das Abgeordnetenhaus: Der Finanzminister wird infolge des auf ihn verübten Attentates wohl noch lange nicht sein Amt zu erfüllen imstande sein, und ob der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten ihn zur längeren Führung der Staatsgeschäfte befähigen wird, ist auch noch zweifelhaft. Der Leidenszustand des Ministeriums ist aber weniger durch die körperliche Krankheit eines Teiles seiner Mitglieder, als durch das ihm zugrundeliegende System bedingt. Er dürfte diesmal seinen Ausdruck darin finden, daß das Parlament nach einigen Gehversuchen — bei denen der Patient von heftigen Fiebererscheinungen geschüttelt, wild um sich schlagen wird — wieder in die Ferien geschickt werden wird.

Das Siedtum, in dem sich das Parlament seit seiner Geburt befindet, wird also auch weiter unermindert andauern und entwickelt sich immer mehr zum chronischen Zustand. Der demokratische Ehrgeiz der Herrschenden hat sich längst diesem Zustand angepaßt und versteigt sich nicht mehr weiter als dahin, im Parlament einen Mechanismus zur Beschlussfassung der jeweilig dringenden Gesetze zu erblicken. Wenn der Mechanismus das herrschende System nur heute und in der nächsten Zeit aushält, für das Später wird schon der liebe Gott sorgen, der hoffentlich irgend ein Wunder geschehen lassen wird! Nachdenken und vorsorgen, was doch den Inbegriff allen Regierens darstellen sollte, liegt den Verantwortlichen im Staate fern. Die Fortführung des Demokratismus, sofern das Wort noch Anwendung finden darf, ist einzig und allein auf die Grundlage der tschechischen Koalition gestellt. Bläst ihr irgend ein böser Windstoß das Lebenslicht aus, dann würde das leere Nichts der Bevölkerung entgegenrinnen. Die dürftigen Regierungsmöglichkeiten wurden bereits durchprobt — alle mit schlechtem Erfolge. Die allnationale Koalitionsregierung ist der politischen Weisheit in diesem Staate einziger und letzter Schluß. Was dann, etwa nach einer kurzen Beamtenregierung, noch kommen könnte, weiß niemand anzugeben. Der Bankrott lauert vor der Türe, wenn die letzte, mehr als kümmerliche Stütze stürzt. Aber dennoch, obwohl sich das Uebel immer bedrohlicher gestaltet, findet keine der „Krauterkaltenden“ Parteien Mut, Kraft und Willen, darauf zu drängen, daß der demokratischen Entwicklung nicht alle Wege vertrammet werden.

Es wäre dabei nicht richtig, würde man annehmen, daß bei den tschechischen Parteien für die Koalition eine Begeisterung besteht. Fast jede von ihnen, mit einziger Ausnahme der Nationaldemokraten, empfindet das Zusammenschließen mit den heterogensten Elementen sehr oft lästig genug, aber es zwingt sie immer wieder die gemeinsame Schuld und Furcht und die gemeinsame Notlosigkeit, was an Stelle der Koalition zu sehen wäre, zusammen. Was sie, die immer auseinanderstreben, wieder stets zusammenreibt, ist nicht eine gemeinsame Idee, sondern die Notlosigkeit, nicht ein Programm, sondern der absolute Mangel eines Programms, eines neu-

Deutschlands Protest gegen die Kohlenblockade.

Berlin, 4. Feber. (Wolff.) In der Antwort auf die Note in welcher die französische Regierung mitteilt, daß ab 1. Feber Kohlen und Koks aus dem besetzten Gebiete nicht mehr nach dem übrigen Deutschland verschickt werden, und sich gleichzeitig weitere Strafmaßnahmen vorbehält, erklärt die Reichsregierung, die französische Regierung erneuere den Versuch, die Verantwortlichkeiten zu vertauschen, indem sie berechnete Abwehrmaßnahmen Deutschland gegen den rechtswidrigen Einbruch in das Ruhrgebiet als Unlaf für neue Gewaltmaßnahmen bezeichne. In Wirklichkeit liege der Grund für den neuen Gewaltakt in den für Frankreich unbefriedigenden Ergebnissen des ersten Unrechtes, der Ruhrbesetzung, deren Erfolglosigkeit die französische Regierung jetzt immer zu neuem Unrecht treibe. Die von ihr jetzt an-

gedrohte Gewaltmaßnahme stelle eine besonders schwere Verletzung des Friedensvertrages dar, da nach Artikel 251 der notwendige Bedarf Deutschlands an Kohlen den Reparationsforderungen vorgehe und unter allen Umständen gesichert werden müsse. Die Erregung unter den Beamten im Ruhrgebiete und im Rheinlande, die nach der Behauptung der französischen Regierung von der Reichsregierung geschürt werde, sei die Erregung der ganzen Bevölkerung auf das völkerrechtswidrige Vorgehen Frankreichs allein zurückzuführen. Gegen den Versuch, ein friedlich arbeitendes Volk durch Abschneidung der Lebensnotwendigen Kohlenzufuhr in Arbeitslosigkeit und Elend zu stürzen, um es zur Anerkennung eines Rechtsbruches zu zwingen, erhebt die Reichsregierung Protest. Nach Brüssel ist eine gleiche Note abgegangen.

Die Gewerkschaften in der Tschechoslowakei und die Lage im Ruhrgebiet.

Samstag den 3. Feber traten die Vertreter der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen, der tschechischen Arbeitergemeinde und des deutschen Gewerkschaftsbundes in Reichenberg zusammen, um über die Ereignisse im Ruhrgebiet und ihren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Tschechoslowakei zu beraten. Nach eingehenden Verhandlungen, die von gewerkschaftlichen Gesichtspunkten aus geführt wurden, kamen die Verhandlungsteilnehmer übereinstimmend zu weiteren Maßnahmen, welche zunächst den gewerkschaftlichen Zentralen vorgelegt werden, worauf in den Beratungen fortgeschritten werden wird.

Besetzung von Offenburg und Appenweier.

Berlin, 4. Feber. (Wolff.) Die interalliierte Rheinlandskommission hat dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz eine Note übermittelt, in der sie Mitteilung von dem Beschlusse der französischen Regierung macht, Offenburg und Appenweier mit Rücksicht auf die von der deutschen Eisenbahnverwaltung bei der Durchführung der internationalen Züge Prag-Paris bereitelten Schwierigkeiten zu besetzen. Im Anschluß hieran habe die interalliierte Rheinlandskommission beschlossen, Offenburg und Appenweier demselben Regime zu unterwerfen wie den Brückenköpfe. Die Besetzung erfolgte tatsächlich Sonntag früh durch ein französisches Infanterieregiment in kriegsmäßiger Ausrüstung. Die Bevölkerung unterliegt bereits den dem Brückenköpfe geltenden Bestimmungen über Paß-

ausweis u. a. m. Die Polzeistunde ist auf ein Ende nehmen.

Die badische Regierung hat an das badische Volk einen Aufruf gerichtet, in welchem sie gegen das unerhörte Vorgehen der Franzosen scharfste Verwahrung einlegt. Die badische Regierung bestreitet der französischen Militärmacht jedes Recht, im neu besetzten Gebiete die Beamtenschaft des öffentlichen Dienstes der französischen Gewalt zu unterstellen. Sie hat somit die Beamtenschaft angewiesen, keinen Befehl der Beamten der Befehlungsbehörde anzunehmen und auszuführen. Von der Beamtenschaft erwartet die Regierung strikte Befolgung des an sie ergangenen Befehles, den französischen Anordnungen keine Folge zu geben.

Lloyd George über die Ruhrbesetzung.

London, 4. Feber. (Havas.) Lloyd George, der heute von seinem Erholungsaufenthalte in Spanien wieder in England eingetroffen ist, berührte in einer Unterredung in Spanien kurz die Besetzung des Ruhrgebietes und erklärte sie für einen Akt grober Sinnlosigkeit und für den sicheren Weg, zu keinen Reparationen zu gelangen, sondern der ganzen Welt große Unruhe aufzuerlegen.

Die Devisenhausse in Berlin.

Berlin, 5. Feber. (Eigenbericht.) Die durch den Frankensensfall nach Baden verschlechterte Lage hat eine neue Devisenhausse hervorgerufen. Der Dollar stieg auf 42.144, das englische Pfund auf 198.000, der Schweizer Frank auf 7940 und die tschechische Krone von 1074 auf 1228.

aufbauenden und rettenden Gedankens. Darum zittern sie alle, wenn wieder einmal das schwankende Gebäude stürzen will, da es sie alle unter seinen Trümmern zu begraben droht. Nach dem Attentat auf Dr. Rajchin, als die tschechischen Nationaldemokraten ihrer Rechensteine die Fessel lösten, ihre Festsitzgarde gegen die Redaktion des „Ceske Slovo“ aufhoben und ihre Hege gegen die der moralischen Mißschuld an dem Attentat bezichtigten Legionäre und Nationalsozialisten alle Dämme überstieg, hing das Leben der Koalition nur mehr an einem Faden, denn Verbündete, die gegeneinander Faschistenpogroms zu arrangieren suchten, sind selbst in diesem Staate der Unbegreiflichkeit nicht gut denkbar. Bis eines Tages das allgemeine Abblasen erfolgte. Die nationaldemokratische Presse stellte ihre Hegekampagne mit einem Schlag ein, über der Koalition, die sich eine Zeitlang wie Hund und Kacke herumgebalgt hatte, schien klarer Himmel zu leuchten und in allen ihren Organen tauchte die Nachricht auf, die Koalition sei gefestigt, gefestigter als sie vordem war. Was war geschehen? Da man nicht annehmen kann, daß Versuche, die Redaktionen verbündeter Zeitungen zu stürmen und Mitverbündete der Mißschuld an Mordattentaten zu zeihen, zur Steigerung der Liebesgefühle unter den Verbündeten beitragen, mußte der Grund für die „Vestigung“ der Koalition anderswo gesucht werden. Er war nicht schwer zu finden. Einige Parteien, vor allem die Nationalsozialisten, waren anfangs der Schaffung eines politischen Ausnahmengesetzes durch-

aus abgeneigt und auch der Ministerrat hatte mit Mehrheit verlaubaren lassen, daß die Regierung an keinerlei Ausnahmeverfügungen denke, da sie die bestehenden Gesetze zum Schutze des Staates als durchaus ausreichend erachte. Da kam der Umsturz, der zeitlich mit der Einstellung des häuslichen Krieges innerhalb der Koalition zusammenfiel: die Regierungsparteien hatten dem Drängen der Nationaldemokraten nachgegeben und sich über deren Geheiß auf die Schaffung eines politischen Ausnahmengesetzes „grundsätzlich geeinigt“. Die Nationaldemokraten zogen ihre Drohungen mit dem Austritt aus der Koalition zurück, der edle Bruderbund war aufs neue befestigt.

Wert und Wesen der Koalition springt in die Augen, wenn man erwägt, welcher Kaufpreis für ihre Erhaltung bezahlt werden mußte: die Zustimmung der in ihr vertretenen wackeren Demokraten zu einem Gesetz, das die politische Freiheit in einem Maße einengen wird, das selbst der Meister der Reaktion, der selige Metternich, den absolutistisch regierten Untertanen vorzuschreiben, sich nicht getraute. Die von diesem Ausnahmengesetz der Bevölkerung zugedachten Strafbestimmungen stellen alles, was Metternich, das Vorbild aller Reaktionen, in den Gesetzen Altösterreichs zusammenzutragen, weit in den Schatten. Und dieses Ausnahmengesetz ist es, das die Koalition „neu gefestigt“ haben soll! Die Koalition, die dies von sich behauptet, spricht damit über sich selbst das vernichtendste Urteil!

Achtstundentag und Volkswirtschaft.

Wir haben vor einigen Tagen das Büchlein der Genossen Paul Herr und Richard Seidel: „Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung“ besprochen und wollen nun einige Beispiele daraus anführen, durch welche der Nachweis erbracht wird, daß mit dem Achtstundentag durchaus nicht ein Produktionsrückgang verbunden ist. Bei jedem sozialpolitischen Fortschritt, der bisher durch die Kraft der Arbeiterklasse erkämpft wurde, behaupteten die Vertreter des Bürgertums, daß die Sozialpolitik einen Rückgang im Arbeitsertrage im Gefolge habe. Als feinerzeit in Oesterreich der gesetzliche Achtstundentag zur Einführung gelangte (1885) glaubten viele, daß dieser Fortschritt die Industrie ruinieren werde. Demgegenüber schrieb der Reichenberger Gewerbeinspektor von 1894, dem man sicher nicht der Parteinahme der Arbeiterchaft beschuldigen darf, folgendes:

„Wie unbegründet die feinerzeit geäußerten Besorgnisse waren, welche seitens der Industriellen, besonders aber jener der Textilbranche, anlässlich der gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeit auf elf Stunden hervorgebracht wurden, ist bekannt. Sind ja die bei der Gelegenheit vorgebrachten Prophezeiungen betreffend den Niedergang der Industrie durch das geradezu beispiellose Emporblühen derselben in den letzten Jahren widerlegt worden.“

Es gibt auch bürgerliche Ökonomen, welche die Behauptungen der Unternehmer, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine Schädigung der Industrie sei, auf das richtige Maß zurückführen. So sagt der bekannte Münchener Nationalökonom Brentano, kein Spezialist ist, in einer 1919 erschienenen Schrift „Arbeitslohn und Arbeitszeit nach dem Kriege“ folgendes:

„Die Sache ist eben die, daß der Arbeiter kein Mechanismus ist, sondern ein Organismus, und daß demnach die Frage nicht die arithmetische ist, wenn zwölf Stunden 1 Produkte herstellen, wieviel leisten zehn? Denn das, was in einer der zwölf Stunden geleistet wird, ist weniger als was bei zehnstündigem Arbeitstag in einer Stunde hergestellt wird. Die Produktion wurde infolge der Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur nicht verringert, sondern sie stieg.“

Die Erfahrung, die man zunächst in der Textilindustrie gemacht hatte, hat man später auch in anderen Gewerben und in anderen Ländern gemacht. Man hat überall beobachtet, daß die Arbeiter der Nationen mit kürzerer Arbeitszeit mehr leisten, als diejenigen mit mehr Arbeitsstunden und daß innerhalb derselben Nationen Arbeiter mit regelmäßig kürzerem Arbeitstag die regelmäßig länger Arbeitenden übertreffen.“

Schon früher wurden in den Vereinigten Staaten Versuche vorgenommen wie der Achtstundentag auf die Intensität der Arbeit wirkt. Auf Veranlassung des Kongresses der Vereinigten Staaten wurden feinerzeit die Schiffe „Louisiana“ und „Connecticut“ auf zwei Werften gebaut, und zwar das erstere Schiff auf einer Werft mit zehnstündiger, das zweite auf einer solchen mit achtstündiger Arbeitszeit. Der Rumpf des ersten Schiffes war in 568 Tagen zu 54,5 Prozent, der Rumpf des anderen Schiffes in 570 Tagen zu 53,59 Prozent fertig geworden. Das Gewicht der in jeder Arbeitsstunde verbrauchten Materialien betrug bei der „Louisiana“ 5.0608 Pfund, bei dem Schwester Schiff aber 6.2995 Pfund. Die stündliche Durchschnittsleistung bei achtstündiger Arbeitszeit übertraf also die bei zehnstündiger um 24,48 Prozent.

Sehr wertvolle Beispiele über die Wirkungen des Achtstundentages bringen die beiden Verfasser aus der deutschen Industrie. In einer Möbelfabrik in Worms beanspruchte die Herstellung eines Schranke von bestimmter Form und Maßen vor dem Kriege 31,5, jetzt bei achtstündiger Arbeitszeit nur 26 Arbeitsstunden, bei gleichen technischen Einrichtungen. Aus einer Zugsfabrik in Froburg i. Sa. wird berichtet, daß 1914 die wöchentliche Arbeitsleistung in 53 Stunden acht bis neun Sessel waren, jetzt während einer 47stündigen Woche ebenfalls neun Sessel hergestellt werden. In einer Automobilfabrik wurden 100 Stück Vergaser Nr. 4 1918 in 20 Stunden, 1922 in nur 13 Stunden hergestellt, in einer Maschinenfabrik 100 Traversen 1914 in 41 Stunden 25 Minuten, 1922 in 30 Stunden 45 Minuten, in einer Fabrik für Isolationsmaterial ein Mikranitrohr von 250 Millimeter Länge und 1 Millimeter Wandstärke 1914 in 15 Minuten, 1922 in 8 Minuten. Der deutsche Elektrizitätskongress berichtet, daß in der

Abteilung, wo die fertigen Maschinen verpackt und verladen werden, im Jahre 1914 bei einer Arbeiterzahl von 600 in drei Schichten 8000 Maschinen abgefertigt wurden, 1922 dagegen bei einer Arbeiterzahl von 440 in zwei Schichten 10.000 Maschinen.

Von Interesse ist auch, daß während sich der uns kaum ein Unternehmer findet, welcher die Vorgänge des Achtstundentages hervorhebt, in Deutschland eine Reihe von Fabrikanten aufgetreten sind, welche die Vorteile, die der Achtstundentag ihren Betrieben gebracht hat, müßig aussprechen. So äußerte sich der Stuttgarter Großindustrielle B o s ch folgendermaßen:

„Ein solcher Betrieb (d. h. ein solcher, der schon im Frieden nur acht Stunden arbeitete) ist meines Erachtens nicht in der Lage, in der längeren Arbeitszeit eine höhere Jahresleistung zu erzielen, als in der bisherigen Achtstundenzzeit. Im Gegenteil hat der feinnormende Betrieb, dem ich nahestehe und der seit 18 Jahren die 48-Stunden-Woche hat, immer wieder die Erfahrung gemacht, daß die Verlängerung der Arbeitszeit eine tatsächliche Mehrleistung nur für wenige Wochen ergab. Es fiel die Betriebsleistung bei einer längeren Dauer der Ueberzeit unter die Regelleistung der 48-Stunden-Woche und hob sich, nachdem die Ueberzeit verlassen war, erst allmählich wieder. Ueberzeit wurde deshalb immer nur unter dem Zwang der Verhältnisse und nur für die Dauer weniger Wochen angewandt, und ich habe mich auch während des Krieges nicht dazu bringen lassen, länger als 48 Stunden in der Woche arbeiten zu lassen, weil ich wußte, daß sich damit eine erhöhte Leistung auf die Dauer nicht erreichen ließ.“

Dr. B o s ch weist auch darauf hin, daß der Arbeiter, der in einem intensiv arbeitenden Betrieb dazu erogen sei, in acht Stunden die in ihm inwohnende Arbeitskraft täglich auszugeben, in neun Stunden Arbeitszeit keine größere Jahresleistung erzielen könne.

Der deutschnationale Fabrikbesitzer und Stadtverordneter B u r g e r erklärte in der Sitzung der Chemnitzer Stadtverordnetenversammlung vom 12. April 1922 nach dem amtlichen Stenogramm folgendes:

„Man wirft dem Achtstundentag heute manches Unrecht vor. Man wirft ihm vor, daß er an der Winderleistung der deutschen Produktion die ausschlaggebende Schuld hätte. Ich kann Ihnen sagen, daß der achtstündige Betrieb bei der Firma, der ich vorstehe, eine Verminderung der Arbeitsleistung nicht gebracht hat.“

Die sehr die Verlängerung der Arbeitszeit und die Ueberzeitarbeit die durchschnittliche Arbeitsleistung jenseit, dafür ist ein Beweis das Uebererschichtabkommen, das vom März 1920 bis zum März 1921 im deutschen Kohlenbergbau in Kraft war. Nach den Nachweisungen des Reichslohlenverbandes sank die Kopf- und Stundenleistung unter der Wirkung des Uebererschichtabkommens von 127,5 Kilogramm im Jahre 1919 auf 115 Kilogramm im März 1920, sie fiel sogar in einzelnen Monaten während des Uebererschichtabkommens auf 112 Kilogramm. Der Ausfall in der Leistung pro Kopf und Stunde der Untertagearbeiter betrug während der Dauer des Uebererschichtabkommens gegen den Jahresdurchschnitt von 1919 dreizehn Kilogramm.

Alle diese Angaben sprechen eine deutliche Sprache. Sie zeigen, daß die achtstündige Arbeitszeit bei gleichen technischen Vorbedingungen wie bei einer längeren Arbeitszeit und natürlich bei gleicher Ernährung der Bevölkerung eine höhere Intensität der Arbeitskraft ermöglicht als eine längere Arbeitszeit, daß also die Verkürzung der Arbeitszeit weltgemacht wird durch eine erhöhte Arbeitsleistung. Wenn in manchen Industriezweigen die durchschnittliche Arbeitsleistung trotz der Kürzung der Arbeitszeit nicht dieselbe geblieben ist oder gar geringer geworden ist, wie vor dem Kriege, hat das seine Schuld in der technischen Rückständigkeit der Produktion, was selbst das bürgerliche Mitglied des deutschen Reichstages G o t h e i n im Bergbau nachweist.

Während des Krieges ist die Abraumförderung nur soweit durchgeführt worden, als Kohle abgedeckt werden mußte. Diese zurückgebliebene

Die Orientkonferenz gescheitert.

Ursache: Die Kapitulationen und die wirtschaftlichen Fragen. Der Abbruch bedeutet noch nicht Krieg.

Lausanne, 4. Feber. Nach verschiedenen günstigen Nachrichten, laut welchen sich die Türken bereit erklärten, die territorialen Bestimmungen des Vertrages zu unterfertigen, auf die Rückstellung von Karagatsch, das Plebiscit in Thraxien und auf eine Garnison in Gallipoli zu verzichten, und die Demilitarisierung der Meerengen und die Wünsche der Alliierten in der Winderleistungsfrage anzunehmen, und laut denen sie nur wegen Nossuls besondere, befristete Verhandlungen mit den Engländern forderten, wurde am Sonntag um zehn Uhr abends bekannt, daß die Unterhandlungen auf der Friedenskonferenz zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Türken erklärten, daß die Klauseln über die Kapitulationen und die wirtschaftlichen Fragen für sie unannehmbar seien. Sie vertagerten die Unterzeichnung und verließen den Saal. Daraufhin begaben sich V o m p a r d, der italienische Delegierte Montagna und der Amerikaner Child zu F o m e t P a s c h a, um ihn nochmals zum Aufgeben seines Widerstandes zu bewegen. Lord Curzon erklärte, daß er seine Abreise bis zur Beendigung dieser Bemühungen aufschieben werde. Kurz vor 22 Uhr lehrte V o m p a r d in den Vonsanner Palast zurück und erklärte den hier versammelten Pressevertretern: Der Friedensvertrag ist nicht unterzeichnet worden. Lord Curzon ist jedoch abgereist. Die Konferenz von Lausanne ist beendet. Der Schluß ist sehr bedauerlich. Auf die Frage, ob dies endgültiger Abbruch oder Krieg sei, antwortete er: Rein. Man hat nicht unterzeichnet, aber man wird die Verhandlungen an einem anderen Orte wieder aufnehmen.

Die Erregung über das Scheitern der Verhandlungen ist, wie das Wolff-Büro meldet, außerordentlich stark. Man kommentiert auf das lebhafteste die Tatsache, daß der Bruch sich vollzog, obgleich die Türken heute in wesentlichen Fragen nachgegeben haben, vor allem in allen strittigen Fragen zwischen der Türkei und England. Ebenso bestanden auch zwischen der Türkei und Griechenland keine Gegensätze mehr, die eine Unterzeichnung des Vertrages verhindert hätten. Die Konferenz scheiterte heute ausschließlich an Fragen, an denen vor allem die Franzosen interessiert waren, an dem Ausländerstatut und in erster Linie an den Wirtschaftsfragen. Die französische Delegation bemüht sich daher heute lebhaft, als Grund des Bruches ausschließlich den Schutz der Ausländer in der Türkei hinzustellen. Demgegenüber ließ F o m e t P a s c h a zum Abbruch der Verhandlungen nachdrücklich erklären, daß die Konferenz an den Wirtschaftsfragen gescheitert sei, die eine Versklavung der Türkei bedeuten.

Die englischen und französischen Berichte bemühen sich, die Fruchtlosigkeit der Tagung von Lausanne als Tatsache von nicht entscheidender Bedeutung hinzustellen, und wenn es wirklich zu neuen Verhandlungen zwischen der Entente und der Türkei kommen sollte, dürfte man dieser gewollt optimistischen Auffassung mit Einschränkungen zustimmen. Aber tatsächlich sind die Aussichten auf eine Einigung an anderem Orte sehr gering, und wenn die Unstimmigkeiten zwischen den Verhandlern sich jeden Tag an eine andere Frage knüpfen, um schließlich beim Streit um die Gerichtsbarkeit über Ausländer ins tote Gleise zu geraten, so spricht das nur dafür, daß das ganze System der Verhandlungen ein falsches, zur Unausführbarkeit verurteiltes war. Der Irrtum von Versailles und St. Germain läßt sich nicht noch einmal wiederholen, die alle Mischung von Intrigen, Geheimdiplomatie und ultimativen Diktaten kann nur einem Gegner gegenüber verfangen, der so wehrlos in die Arme gezwungen ist wie Deutschland zu Ende des Jahres 1918. In jedem anderen Verhandlungsfall muß sich derartige Methoden gegenüber das Blut empören und er verweist sich, um sich nicht vergewaltigen zu lassen, selbst auf Rebendinge. Dies mag den Zerfall der Lausanner Konferenz psychologisch erklären und die Aussichten ähnlich gearteter Verhandlungen für die Zukunft charakterisieren, sachlich kann dieser Abbruch die Ein-

leitung einer Weltkatastrophe bedeuten. Es fehlt nicht viel, daß, wie die Kohlen-, Koks- und Eiseninteressen des französischen Kapitals im Westen, so der englische Petroleumkonglomerat im Osten die Fadel eines formal verdeckten oder eines wirklichen Krieges entzündet. Ueberdies lassen die Bemerkungen Poincarés, er halte sich durch die Londoner Kriegsvorbereitungen für nicht mehr gebunden, eine Separataktion Frankreichs vermuten, das hinterrücks ja seit Jahren mit den Türken liebäugelt, und ein französisch-türkischer Separatfriede läme dem endgültigen Auslösen der Entente gleich. So wenig man deren Tod zu beklagen hätte, so gewiß ist es, daß ein unter den obwaltenden Umständen eintretender Zerfall der Entente die Welt erst recht ins Chaos stürzen würde. Das kernsaure, unfittliche System des Kapitalismus hat sich mit der Last beladen, die Welt auf seine Art in Ordnung bringen zu wollen, und nun zeigt es sich, wie es sich von selbst versteht, der Aufgabe nicht gewachsen. Wo immer es hingreift, züngeln Flammen auf. Jede einzelne zu löschen, hat keinen Zweck. Die Welt braucht, soll sie genesen, eine neue Grundlage. Mit Hunger, Blut und Tränen bringt es der Kapitalismus der ganzen Menschheit langsam, doch sicher zu Bewußtsein, daß sie nur gesund kann, wenn sie ihn, unser aller wahren Erbfeind, ein Ende macht.

Abraumförderung muß heute nachgeholt werden. Es ist also eine stärkere Abraumförderung nötig, als sonst gelehrt werden mußte. Darum kann man aus dem Vergleich der Gesamtförderung und der Arbeiterzahl nicht die Behauptung aufstellen, daß die Leistung der Arbeiter zurückgegangen ist. Durch die technischen Verbesserungen der Werke und durch das Dreischichtensystem mit 10 bis 12 Stunden wird natürlich die Arbeit viel intensiver und anstrengender als früher. Die Produktivität auf den Gruben ist vor allem durch die vermehrte Einführung von Vagern gesteigert worden. Viele Werke haben aber diese technischen Einrichtungen noch nicht. Dies scheint ein Mangel der technischen Organisation zu sein. Technische Mängel sind

überhaupt eine wesentliche Ursache der zu geringen Produktivität. Da sich auch bei uns die Stimmungen mehren, die sagen, daß unsere Industrie ihre Konkurrenzfähigkeit nur durch niedrigere Löhne und längere Arbeitszeit aufrecht erhalten könne, ist es wohl nützlich, auch unseren Unternehmern die weidmütigen Erfahrungen zu Bewußtsein zu bringen. Statt der vielen Klagen über den Achtstundentag sollten unsere Unternehmer im Interesse der volkswirtschaftlichen Entwicklung bestrebt sein, ihre Unternehmungen technisch auszugestalten. Diese technische Vervollkommenung unserer Industrie und nicht etwa die Verlängerung der Arbeitszeit wird über die Zukunft unserer Industrie entscheiden.

Inland.

Malypeit — Stellvertreter des Ministerpräsidenten. Gestern abends beriet der Ministerrat in einer Sonder Sitzung über die Session der Nationalversammlung und hat die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. Der Vertreter des Ministerpräsidenten, Minister S a b r m a n ersuchte sodann, der Ministerrat möge ihn der Funktion als Stellvertreter entheben, da das Ressort für soziale Fürsorge, wo der Gesetzentwurf über die Sozialversicherung zum Abschluß gebracht wird, seine ganzen Kräfte beansprucht. Diefem Ansuchen wurde entsprochen, worauf auf Vorschlag des Ministers S t r i b r n y zum Stellvertreter Minister des Inneren M a l y p e i t gewählt wurde.

Die bedingte Verurteilung. Zu den Nachrichten von der Einschränkung der bedingten Verurteilung schreibt das „Pravo Lidu“ in seinem sonntägigen Leitartikel:

„Wenn es sich um die Revision der Bestimmungen über die bedingte Verurteilung handelt, dann muß man sich vor allem auf den Standpunkt stellen, daß bei den verhängten Strafen eine möglichst lange Bewährungsfrist zur Einführung gelangt, denn der Schuldige ist dann gezwungen, eine Reihe von Monaten und Jahren sich ordentlich zu betragen, wenn er die Strafe nicht antreten soll. Die bedingte Verurteilung muß bei den geringfügigen Geldstrafen beseitigt und die Geldstrafen sofort in Vollzug setzen. Es hat gar keinen Sinn, wenn eine Geldstrafe von zwanzig Kronen auf drei Monate bedingt verhängt wird. Die bedingte Verurteilung muß bei allen leichteren Delikten erhalten bleiben, wie leichte Körperbeschädigung, Verleumdung einer Amtsperson, Flurschaden, Wildern, kleinen Betrügereien, Diebstahl, religiösen Delikten. Demgegenüber muß man für der Besserung der Zwangsarbeitsanstalten für notorische Faulenzer und unverbesserliche Landstreicher von Beruf, für sittlich verwahrloste junge Leute, welche sich Vergehen und Verbrechen zuschulden kommen lassen, die aus anderen Motiven, als es Not und Elend ist, verübt wurden, Sorge tragen. In der Macht der Republik liegt es, das Strafgesetz zu reformieren. Hoffen wir, daß wir in den Traditionen der Menschlichkeit weiter fortschreiten und den Verbrecher als kranken Menschen betrachten werden, welchen man heilen, aber nicht brutal strafen soll.“

Man wird ja sehen, welchen Standpunkt die tschechischen Sozialdemokraten bei einer eventuellen Einschränkung der bedingten Verurteilung einnehmen werden und ob es nicht bloß beim Lippenbekenntnis des Leitartiklers ihres Zentralorganes bleiben wird. Das Verhalten der tschechischen Sozialdemokraten bei den Beratungen über das Gesetz zum Schutze der Republik und anlässlich der jüngsten zwei Hinrichtungen muß das Mißtrauen gegenüber den schönen Worten des „Pravo Lidu“ erwecken.

Schwierigkeiten mit dem Gesetz zum Schutze der Republik. Am Samstag kam — wie die „Tribuna“ meldet — der Zehnerauschuß der Koalitionsparteien im Parlament neuerlich zusammen, um gemeinsam mit der Kommission der Regierungsparteien, die zur Beratung des Gesetzes zum Schutze der Republik eingesetzt wurde, über dieses Gesetz weiterzuverhandeln. Wie das genannte Blatt schreibt, sind in dieser Frage Schwierigkeiten aufgetreten. Zuerst hieß es, daß der Gesetzentwurf dem Parlament in seiner ersten Sitzung bereits vorliegen wird, was beispielsweise Abgeordneter Lukavsky in seinem Pilsner Organ behauptet hat. Auch das „Ceske Slovo“ hat bereits geschrieben, daß der Gesetzentwurf diese Woche in Druck kommt. Nun wird aus Koalitionskreisen gemeldet, daß das Gesetz erst in der zweiten Hälfte Feber ins Parlament gelangen wird, weil der Entwurf erst vom Fünfundzwanziger Ausschuss und dann von den einzelnen Koalitionsparteien beraten werden muß. Nicht mit Unrecht schreibt die „Tribuna“, daß die Schwierigkeiten, die hier aufstehen, nachdem bereits Koalitionsblätter von der unmittelbar bevorstehenden Einbringung des Gesetzentwurfes im Parlament geschrieben haben, für die Verhältnisse in der Koalition bezeichnend sind.

Musik.

Sittengemälde in vier Bildern von Frank Wedekind. Prager Kleine Bühne.

Dieses Stück endet mit dem dissonanten Wahnwortschrei des leidenden Weibes, welches die süße Harmonie liebenden Lebens in seinem Herzen trug. Sie, die Musiksdüsterin, erfüllt von den Melodien reiner Kindlichkeit der Welt, will diese Musik der Welt geben — und der Mann, ein Musikpädagoge, zu dem sie kommt, daß er sie dazu erlöse, mißbraucht und schändet Menschenkind und Musik in ihr, unterstützt von den unmusikalischen Mächten seiner Zeit, den jenseitigen Mächten der Unmenschlichkeit. Denn Menschlichkeit und Musik sind untrennbar miteinander verbunden. Brüllen der Klassenjustiz, behagliche Schnalstöne fatten Bürgertums überläuten das wunderbare Kinderlied, das nur aus Wiegen und aus Herzen aufsteigt, die an Wiegen hängen. Das Kinderlied wird zum Gesang der Schmerzen des leidenden Weibes, das, wie einst in Ringers oder Goethes jungen Tagen, zur Kindesmörderin, zur Mörderin der vollenbeißigen Musik der Welt wird. Aber einer weiß und sagt es, was für ein Lied diese Ach und Weh rufende Kreatur zu singen weiß, der Dichter, selbst Musik der Welt, und daher wie sie geachtet, verwundet im Herzen, und mit der Madonna mit den sieben Schwertern im Herzen zu einer Gemeinschaft verbunden, aus der allein das Heil der Erlösung aufquellen kann. Er ist es, von

dem Gustav Landauer prophetisch verkündet: „Es wird noch einer kommen, der die umgekehrte neunte Symphonie schreibt: wo erst gesprochen wird und begriffen, bis dann über den Gesang hinweg die Instrumente in ihrer wunderbaren, über alles Begreifen deutlichen sprachlosen Sprache dazwischen weinen und jauchzen und rufen: Ihr Freunde, nicht diese Töne!“ Das war Wedekinds Sehnsucht, die in seinem Sittengemälde „Musik“ zu erschütterndem Ausdruck kommt. — Das Prager deutsche Theater hat eine gute Tradition, was Wedekind-Aufführungen anbelangt. Die letzte Einstudierung von „Musik“ gehört aber gewiß zu dem Besten, was in letzter Zeit — außer der Darstellung des „Schweiger“ — hier gebracht wurde. Was vor allem Fr. S o n i t R a i n e r in der Gestalt der Klara Bühnerwadel erschuf, war das Stärkste, was diese junge Künstlerin bisher geboten hat. Man dachte, wenn man sie leiden sah und während im Schmerz sprechen hörte, an Gustav Mahlers Lieder von verlorenem Kindelein. Von ihr stünzte das aus, was die antike Dichtung gewaltiger Schicksale löst: Furcht und Mitleid, das zu reinster Wirkung der Tränen hinschmelzen ließ. Sie war Klage und Anklage des Leidens, ohne Pathos und dennoch lauter rufend gegen die mordenden Bürger der Zeit, als es politisches Rhetorikentum vermag. Der Beifall, der ihr am Schluß des Stückes stürmisch erklang, galt ebenso der ausgezeichneten Leistung Herrn A r a m e r s, der in dem Gesangspädagoggen Reichner meisterhaft den schuldig-unschuldigen,

verantwortungslosen Typus jener Gruppe von Individuen gestaltete, welche die Musik im Menschen dadurch schänden, daß sie sie mit ihrer eigenen Unmusik verunreinigen. Fr. W e d e k i n d, Herr Liebl und Herr Koch halfen bei dem ehrlich verdienten, großen Erfolg durch die Kunst ihrer Darstellung nach Kräften mit. Dr. Oskar Kohn.

Torr und Wano.

Ein Märchen für große Kinder von Emil Knief. Torr und Wano lebten einsam auf einer Insel, weit draußen im Meer, jeder mit seinem Weib und seinem Sohn. Torr hatte hinter seinem Garten eine Tongrube; auf Wanos Grundstück ragte, mit einem fruchtbareren Ackerland, ein einzelner Kalkfels auf. Seit Menschengedenken hatte kaum ein Schiff das verlorene Eiland besucht und seine Bewohner begehrten nicht nach den Schätzen der Welt, die ihnen so fern war; nur höchst selten riefte er von ihnen das Boot zu langer Reise, um Unentbehrliches vom Festlande zu holen. Eines Tages arbeiteten Torr und Wano in ihren Gärten, denn es ging zum Frühjahr, und über die Schlehendornhecke weg wurde ein Gespräch geführt. „Nachbar“, sprach Torr, „mein Sohn wächst heran, und mein Haus wird mir zu klein. Ist

das Eis erst geschmolzen und der Tag länger als die Nacht, dann baue ich mir statt der alten hölzernen Hütte ein großes Haus aus Ziegelsteinen. Ton genug zum Ziegelstreichen habe ich, und nicht an meiner Grenze liegt ja der Kalkfels; den muß ich haben, um mir Mörtel zu bereiten und ich werde ihn mir nehmen.“ Hoch auf richtete sich da Wano. „Höre, Torr“, sagte er mit starker Stimme, „was du vorhabst, habe auch ich im Sinn. Auch mich gelüster's, in steinernem Haus geräumig und behaglich zu wohnen, und ich werde bauen, sowie die Sonne in den Widder tritt. Und deine Tongrube liegt mir recht zur Hand — die werde ich mir nehmen!“ Run fielen harte Worte, und das Gesicht der Männer ward rot und ihre Augen mit Tränen mit Blut. Endlich hielten sie sich nicht länger; sie liefen in ihre Häuser, holten ihre Schwerter und in bitterem Kampfe schlugen sie sich tiefe Wunden, bis sie ermattet voneinander ablassen mußten. Torr hatte die Oberhand behalten, er genoss auch am schnellsten. Da jag er einen starken Zaun um die Klippe aus Kalkfels und verband sie so mit seinem Land; dann fing er an zu bauen. Noch war die Mauer nicht höher, als daß ein Mann frei darüber hinschauen konnte, da war auch Wano wieder genesen. Und als er seine alte Kraft wieder in sich faunte, wärte er sein Schwert und schmalte sich einen Lederharnisch auf Brust und Rücken. Gerade drach Torr Kalk-

Kommunistischer Parteitag in Deutschland.

Knapp vor dem Stattfinden des Parteitages der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei hat der Parteitag der reichsdeutschen Kommunisten stattgefunden. Die organisatorische Stärke dieser Partei beträgt nach dem Bericht an den Parteitag 218.555 Mitglieder, gegenüber der reichsdeutschen Sozialdemokratie, dieser Millionenpartei, also eine verschwindende Minderheit. In den meisten Teilen Deutschlands sind die Kommunisten heute vollkommen bedeutungslos, nur in wenigen Industriegebieten verfügen sie über Organisationen, die ihnen politische Wirksamkeit und Einfluss auf die Arbeiter gestatten. Die Debatten auf dem Parteitag waren von der Einsicht diktiert, daß ohne Einmütigkeit der sozialdemokratischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die kommunistische Bewegung zur ausschließlichen Wiederholung agitatorischer Hebensarten verurteilt sein würde. Die Verhandlungen des Parteitages selbst schildert der Berliner „Vorwärts“ in nachstehender Weise:

Auf dem Parteitag traten die Meinungsverschiedenheiten äußerlich als Gegensätze zweier Richtungen, der „Rechten“ und der „Linken“, auf. Die Rechte, unter Führung der Zentrale, die bei den Endabstimmungen die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigte und bei den Vertretern der russischen kommunistischen Partei Unterstützung fand, wurde auf das bestmögliche von der Opposition, die im wesentlichen aus der Berliner und Hamburger Delegation bestand, bekämpft. Die Meinungsverschiedenheiten traten bei allen Beratungsgegenständen zutage und konzentrierten sich im wesentlichen auf ein und dieselbe Frage: Was soll die kommunistische Bewegung bei den gegebenen politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnissen ihren Anhängern sagen und wie soll sie die in ihr vererbene organisatorische Kraft eines bestimmten Teiles der Arbeiterbewegung politisch zur Geltung bringen? Die Anhänger der Zentrale sind zweifellos drauf und dran, wenn man ihre ganze Deduktion des Besonderen durch die kommunistische Rhetorik bedingten Vorklingels entkleidet, den, wenn auch noch so schäblichste Versuch zu machen, den deutschen Faschismus mehr Rechnung zu tragen, als das von der kommunistischen Partei bisher offiziell geschehen ist.

Schon das Manifest, das am ersten Tage vom Parteitag angenommen wurde, enthält, wenn auch in verschönerter Verkleidung, ein Bekenntnis zu derselben Politik, die die Sozialdemokratie als Erfüllungspolitik betrieben hat und die von den Kommunisten bisher auf das schärfste bekämpft wurde. Das Wesentliche aber ist, daß ein Teil der Kommunisten allmählich zu der Ueberzeugung kommt, daß von einer revolutionären Diktatur des Proletariats heute nicht mehr die Rede sein kann, daß auch eine Zertrümmerung der Sozialdemokratie, die ihnen noch vor kurzem als verhältnismäßig einfach und selbstverständlich erschien, ausgesprochen ist, und daß die Arbeiterbewegung mit der Aufgabe rechnen muß, daß zwar auf der einen Seite die kapitalistischen Kräfte nicht mehr unumschränkt das Feld beherrschen, auf der anderen Seite aber auch die Arbeiterklasse nicht in der Lage ist, allein das Heft in die Hand zu nehmen. Die Kommunisten suchen diese Erkenntnis mit Hilfe von für den Fernerstehenden reichlich scholastisch anmutenden Beweisführungen durch das Wort „Arbeiterregierung“ auszudrücken.

Der rechte Flügel der Kommunisten bezeichnet diese Arbeiterregierung als eine „Regierung aller Arbeiterparteien und Gewerkschaften“, er betont die Notwendigkeit, mit den übrigen Arbeiterorganisationen „nicht nur zum Zwecke der Entlastung, sondern auch zur Führung gemeinsamer Kämpfe“ zu verhandeln, und er glaubt, der Koalitionspolitik der Sozialdemokratie eine „rein proletarische Massenpolitik“ entgegenzusetzen zu müssen. Daß eine solche rein proletarische Massenpolitik, wenn diese Gedankengänge überhaupt rich-

teine aus dem Felsen, da sich Wand in rasender Eile über ihn her. Zwar traf ihn Torrs Hammer, die linke Schläfer zertrümmernd, doch mit leichter Kraft ließ er das Schwert niederfallen, das seinem Gegner die rechte Hand vom Arme trennte.

Diesmal war Wand schneller hergestellt. Sobald er es vermochte, setzte er seinen Rann jenseits der Tongrube, strich Ziegel und Baute.

Aber bis zum Gürtel reichte ihm erst die Mauer, als der Kampf sich erneuerte. Wieder wechselten Grube und Fels den Besitzer, und mit der Linken brachte Torr seine Mauer einig: Spannen höher, als Wand ihn aufiel und ihn vom Plage trieb.

Ran sank den beiden die Kraft zum Kampf wie zum Werke. In ohnmächtigen Grimmen sich verzehrend, haften sie elend, sich und darben in ihren immer mehr verfallenden Hohlhöhlen.

Als der Tod sich nahte, sprach Torr zu seinem Sohne: „Noch ein Jahr, Gunnar, und du wirst die volle Kraft eines Mannes haben. Nähe dich an dem Nachbar, denn er hat uns die Tongrube genommen.“

Und Wand sprach sterbend zu seinem Sohn Bari: „Du mußt den Nachbar hassen, denn er gönnt uns Ton und Kalk nicht, daß wir uns ein wohlhablich Haus bauen.“

Aber Gunnar wie Bari vermochten es nicht, der Väter Gebot zu befolgen; zu lange hatten sie als Kinder friedlich miteinander gespielt. Sie gingen einander aus dem Wege.

Da trafen sie einmal im Hohlweg aufeinander und keiner vermochte, mehr auszuweichen. Stumm standen sie sich gegenüber und schlu-

Rundgebung der englischen Kriegsdienstverweigerer.

Der Bund der englischen Kriegsdienstverweigerer, eine Organisation jener tapferen Männer und Frauen, die schon während des Krieges, etwa 8000 an der Zahl, trotz schwerer Gefängnisstrafen jegliche Unterstützung des Krieges durch Kriegs- oder Zivildienst verweigerten, übersendet uns beilegenden Appell zur Ruhebefehung:

Die englische Gruppe des Internationalen Bundes der Kriegsdienstverweigerer (No More War Movement) spricht dem deutschen Volke in seiner augenblicklichen großen Not ihre Sympathie und ihre Dankbarkeit dafür aus, daß es der ganzen Welt ein bemerkenswertes Beispiel von der Wirksamkeit des passiven Widerstandes gegen einen bewaffneten Einfall gibt. Das waffenlose Deutschland bereitet dem bewaffneten Frankreich größere Schwierigkeiten als das Deutschland von 1914.

Nicht Verhandlungen um jeden Preis.

Ein Urteil des Berliner „Vorwärts“.

Berlin, 5. Feber. (Eigenbericht.) Der Chefredakteur des „Vorwärts“ Genosse Friedrich Stampfer schreibt in einem Artikel, der in der morgigen Parteipresse erscheinen wird, es sei keine Frage, daß verhandelt werden muß. Die Frage ist nur, mit wem, zu welchem Ziele und wann wir verhandeln müssen. Nach dem Versailler Vertrag ist es korrekt, nur mit der Gesamtheit der Verbündeten, also auch mit England und Amerika, zu verhandeln. Mühen wir unter Poincarés Bedingungen mit Frankreich allein verhandeln, so gibt es nur zwei Wege: entweder scheitern die Verhandlungen, oder wir müssen unerträgliche Bedingungen annehmen, die nicht den Frieden, sondern neuen Krieg und unsäglichen Elend bringen. Die Reichsregierung hat die schwere Aufgabe zu lösen, den Boden für Verhandlungen zu bereiten und den geeigneten Zeitpunkt zu wählen. Nur wenn sie bei diesen Aufgaben verfaßt, haben wir ein Interesse daran, sie zu stützen. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die Verantwortung mit Wucht auf uns lasten würde und daß die heutige Regierung froh wäre, wenn wir die Macht an uns rissen. Wir würden im gegenwärtigen Augenblick kaum ein günstigeres Ergebnis erzielen. Unsere Vertreter müßten die Schmach der Demütigung auf sich nehmen. Der Ruf „Man muß verhandeln“ ist heute nicht mehr als ein leeres Schlagwort, ein Ausruf, das uns noch tiefer in den Sumpf führt.

Selbstmord, Verhaftungen und Sanktionen.

Düsseldorf, 4. Feber. (Sabas.) Die Occupationsbehörden hielten einige Lastzüge mit Kohle und Koks auf, welche unbemerkt über die Kontrollzone gebracht werden sollten. Die Telephonverbindungen zwischen Essen und dem übrigen Deutschland ist mit tags unterbrochen worden. Es handelt sich um eine Sanktion.

Montag vormittags sind von der staatlichen Bergwerksdirektion in Recklinghausen der stellvertretende Präsident Oberbergat Zarier und der Leiter der Handelsabteilung, der Berg-

gen die Augen zu Boden, wichen aber nicht von der Stelle. Endlich sprach Bari, und immer noch heftete er den Blick auf die Erde: „Ich soll dich hassen, Gunnar, und ich kann es nicht!“ Da brach Gunnar aus, und stürzend quollen die Tränen ihm hervor, und vor Schlußchen vermochte er kaum zu reden: „Ich soll dich töten, Bari, und ich vermag es nicht!“ Und er sank dem Jugendgespielen an die Brust. Bari umschlang ihn und sprach: „Es muß etwas Besseres für uns geben als der Haß und Tod. Laß es wieder wie ehemals zwischen uns sein!“

Verstört kamen sie zurück. In Eintracht gab Gunnar dem Bari Ton aus der Grube, und im Austausch empfing er Kalksteine von Baris Klippe. Und der starke Gunnar half dem schwächeren Bari beim Bauen.

Zwei stattliche Häuser stiegen bald empor, weiträumig, fest und behaglich im Innern. Es leuchtete Zeichen brüderlicher Hilfsbereitschaft leuchteten sie mit ihren weißen Mauern weit über die einsame Insel, auf der nun Wohlstand, Frieden und Glück ihr Heim haben.

Von einer gescheiterten Bark kam fremdes Schiffswoll auf die Insel. Das erzählte, wie draußen in der Welt zwei große Völker in Zwist geraten seien, weil das eine des anderen Koks, das zweite des ersten Erze begehrte, und wie der Zwist sie beide zu verzehren drohe. Da haben Gunnar und Bari einander an und sagten leise: Sie machen es wie unsere Väter — und sie sollten es machen wie wir.“

Wir appellieren an das englische Volk, dem deutschen Volke in jeder möglichen Weise beihilflich zu sein, sodas der friedliche Widerstand gegen den französischen Militarismus sich nicht als unwirksam erweist. Wir sprechen diesen Appell im höchsten Interesse des Weltfriedens aus. Wir fordern von dem französischen Volke, einer Regierung die Unterstützung zu entziehen, welche sicherlich die Welt zum Ruin führt. Wir appellieren an alle Völker der Erde, den Wahnsinn und die Nutzlosigkeit von Waffengewalt einzusehen und von ihren Regierungen die Einberufung einer Weltkonferenz zu verlangen, um gleichzeitige und vollständige Abrüstung aller Nationen als einzige Bürgschaft für den Weltfrieden zu sichern. (Bez.: George Lansbury, Mitglied des Unterhauses.)

rot Tegele, von der Besatzungsbehörde verhaftet und in der Richtung Haltern weggebracht worden. Der Grund hierfür ist die Verweigerung von Kostsendungen nach dem Westen.

Demonstrationen in Offenburg.

Offenburg, 5. Feber. (Wolff.) Das Personal des Offenburger Postamtes hat heute morgen infolge der französischen Eingriffe den Post- und Telegraphenbetrieb stillgelegt. Unter den Arbeitern Offenburgs ist die Erregung besonders stark. Sie durchziehen die Straßen in großen Trupps, um gegen den gewaltsamen Einbruch der Franzosen zu protestieren. Die französische Besatzung bezieht sich auf annähernd 2000 Mann mit etwa 1000 Pferden und einer großen Anzahl Panzerwagen. Während des gestrigen Einmarsches kreuzten über der Stadt mehrere französische Flugzeuge.

Demonstrationen in Frankfurt.

Frankfurt, 5. Feber. In Frankfurt a. M. kam es in der letzten Nacht zu einer großen Kundgebung vor den Hotels, wo die Entente-Kommissionen untergebracht sind. Um einhalb 12 Uhr nachts versammelte sich eine an 1000 Personen zählende Menge vor dem Carltonhotel, welche von der Polizei nur mit Mühe vor dem Eindringen in das Innere gehindert wurde. Darauf zog die Menge zum Hotel „Frankfurter Hof“, wo es gleichfalls zu großen Versammlungen kam. Die Schutzpolizei nahm zwei Verhaftungen vor.

Der Reichsanwalt im Ruhrgebiet.

Berlin, 5. Feber. (Wolff.) Der Reichsanwalt hat sich nach den gestrigen Besuchen von Essen, Bochum und Dortmund nach Elberfeld begeben und weil heute vormittag in Barnum, wo der rheinische Provinziallandtag eine Sitzung abhält. Dierauf begibt er sich zur Tagung des westfälischen Landtages nach Münster.

Elberfeld, 5. Feber. (Wolff.) Heute nachmittag ist der Sitzung, in dem sich der Reichsanwalt Cuno befand, zwischen Egen und Westhoffen, mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Reichsanwalt Dr. Cuno blieb unverletzt. Auch sonst sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Der Reichsanwalt setzte dann seine Reise nach Münster fort.

machen, aufs heftigste von der linken Opposition angegriffen. Diese Opposition wirft der Zentrale vor, daß solche und ähnliche Gedankengänge dazu führen müssen, das „Endziel“ zurückzustoßen und alle Energie auf die Lösung „augenblicklicher Etappenziele“ zu verschwenden.

In ihrem Angriff auf die Taktik der Zentrale ist sie wesentlich dadurch geschwächt, daß auch die radikalsten Kommunisten bereits vom Wurm des Zweifels angegriffen sind. Auch sie wissen bereits, daß ihr dauernder Aufruf zur „Aktivität“, zum „Generalstreik“ und zu „Aktionen“ an den Verhältnissen scheitern muß. Aber sie sind stark durch den Rückhalt an den größten Organisationen der SPD, und sie haben bei den Massen der kommunistischen Arbeiter zweifellos die Logik des grablinigen Fanatismus für sich. Wenngleich ihnen Thalheimer befeinhigt, daß sie einen „vollkommenen Mangel an Urteil über die tatsächliche Lage, über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Klassenkampfes“ an den Tag legen, so waren sie doch auf dem Parteitag stark genug, um den exponiertesten Vertreter des rechten Flügels aus der Zentrale hinauszudrängen und dafür einige ihrer Vertreter in die Zentrale zu schieben.

Die Sozialdemokratie kann aus den Verhandlungen des kommunistischen Parteitages nur den einen Schluß ziehen, der vielleicht für die Zukunft wenigstens etwas Tröstliches in sich hat: Die Tatsachen des realen politischen Lebens sehen sich auf die Dauer auch bei den Kommunisten durch. Welche Konsequenzen das für die kommunistische Bewegung haben muß, ist heute sehr schwer zu sagen, weil die Entscheidung darüber nicht in Deutschland, sondern in Rußland gefällt wird. Ob nun die kommunistische Partei sich zu einer radikalen oppositionellen Arbeiterpartei entwickelt oder ob das Uebergewicht des linken Flügels so stark wird, daß in neuen Aktionen die Energie des Kommunismus sich restlos verpufft, so oder so ist das Schicksal des Kommunismus besiegelt. Auf welchem organisatorischen Wege er zu Ende geht, ist dabei eine Nebenfrage. Entscheidend bleibt, daß auch die deutschen Kommunisten sich den geschichtlichen Notwendigkeiten auf die Dauer nicht entziehen können, und daß diese Einsicht bei ihnen nur verstärkt werden kann, wenn sie die Unerschütterlichkeit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Bewegung noch deutlicher als bisher zu spüren bekommen.

Der kommunistische Parteitag.

Dritter Verhandlungstag.

Sonntag vormittags begrüßte Kolorov im Namen der kommunistischen Internationale und der kommunistischen Partei Bulgariens den Kongress. Er nannte die K. P. C. die beste und größte Partei der Moskauer Internationale, will aber damit nicht gesagt haben, daß sie nicht auch gewisse Fehler und Schwächen aufweist. Zum Zweite mit der Opposition erklärte er, es habe sich gezeigt, daß die Leitung der Partei richtig gehandelt habe. Die internationale Lage komplizierte sich und die Tschechoslowakei könne in die Lage kommen als Instrument Frankreichs eine wichtige Rolle zu spielen. Gegenüber der neuen Kriegsgefahr hofft Kolorov, daß diese die tschechoslowakische Arbeiterklasse gerettet finden werde.

Sodann wurde die Debatte weitergeführt. Zahlreiche Redner bezeichneten die im Referat Kreibichs enthaltenen Anschauungen als der kommunistischen Partei gefährlich und opportunistisch. K. Hänel (Zwidan) meinte, wenn man bloß deshalb in die Arbeiterregierung denkt, um die sozialpatriotischen Führer zu entlarven, so sei dies ungenügend und ein starker Opportunismus. Sich nur auf die Berräterei der Sozialdemokraten zu verlassen, sei eine faule Geschichte. Frau Protop wandte sich ebenfalls heftig gegen Kreibich. Wenn Kreibich nur die Einheitsfront will um die Berräter zu entlarven hätte er lieber schweigen sollen. Pavrecka hält die Arbeiterregierung in einem kapitalistischen Staate für unmöglich.

Am Nachmittag sprach Smejkal gegen den Eintritt in die Regierung. Er sagte, daß die Einheitsfront schon da sei — in der kommunistischen Partei nämlich. Auch die rote Armee sei da, denn die Partei brauche bloß zu der Million Arbeiter zu greifen. Die Arbeiterregierung bedeute eine Enttäuschung für die revolutionäre Arbeiterschaft, die alles allein in ihre Hand nehmen wolle. Biecher (Budweis) fand die Thesen in der nationalen Frage für ungenügend und sprach sich für die Arbeiterregierung aus. Was die Einheitsfront anlangt, so sei es geschehen, daß in diese an vielen Orten auch die deutschen halbkreisförmigen Nationalsozialisten einbezogen worden seien. Mit diesen dürfe es keine Einheitsfront geben, sondern nur schärfsten Kampf. Die Ausführungen dieser beiden Redner zeigten so recht, welche Verwirrung in den kommunistischen Hirnen herrscht. Der eine will in die Einheitsfront nicht die Sozialdemokraten einbezogen, der andere erzählt, daß auch mit den deutschen Faschisten Einheitsfront „gemacht“ wird. Der eine hält die Arbeiterregierung für eine Enttäuschung, der andere will sie lieber heute als morgen an Ruder sehen, der dritte schließlich bescheidet sie als unmöglich. Das ganze aber bricht kommunistische Klarheit der Ziele. Nachdem noch Abg. Burian seinen Parteigenossen ein eingehendes Studium des Marxismus anempfohlen hatte, sprach als letzter Redner Kohn für die Befreiung der Einheitsfront in den Gewerkschaften. Dem Landarbeiterverband machte er es zum Vorwurf, daß dieser nicht am gewerkschaftlichen Kongress teilgenommen habe. Er habe die Stellung der revolutionären Arbeiterschaft in den Gewerkschaften geschwächt. Redner tritt dafür ein, daß die kommunistischen Mitglieder in den Amsterdamer Gewerkschaften verbleiben. Sie dürften sich aber nicht passiv verhalten, sondern kommunistische Fraktionen bilden.

Vierter Verhandlungstag.

Auch Montag plätscherte die Debatte weiter dahin. Einige Redner kritisierten in mehr oder minder scharfer Weise die kommunistische Gewerkschaftspolitik; sämtliche lehnten jede Spaltung der Gewerkschaften ab. Es wurden auch eine Reihe von Resolutionen angenommen. Eugen Genonari (Italien) begrüßte die Tagung und ergeht sich in Betrachtungen über den italienischen Faschismus, an dem nach seiner Ansicht nicht die von den kommunistischen Spaliern hervorgerufene Schwäche der italienischen Arbeiterbewegung, sondern die ... Sozialdemokraten Schuld tragen. Die italienischen Arbeiter könnten sich gegen den Faschismus nicht wehren, weil ihnen die Sozialdemokraten die Hände binden. (!) Ein Verdienst der italienischen Kommunisten sei es, den Ablauf der Ereignisse zu überwachen und zu verfolgen. Der Redner griff weiter die italienischen Gewerkschaftsführer an und meinte, daß die italienischen Gewerkschaften noch nicht gespalten sind, allerdings nur aus Gründen der revolutionären Taktik! Also, wenn es ihre Taktik erfordert, würden die italienischen Kommunisten auch noch in der schweren Zeit, die die italienische Arbeiterbewegung durchzumachen hat, die Gewerkschaften spalten!

Sodann wurden die Mandatanten für die Wahlen in den Vollzugsausschuß und die Kontrollkommission der Partei verteilt und über diese neuerlich die Debatte eröffnet. Es erregte sofort die Aufmerksamkeit der Delegierten, daß sich auf den Listen auch Anhänger der Opposition befinden. Solen bitter aber den Parteitag, die Oppositionellen nicht zu wählen, in deren Namen er erklärt, eine eventuelle Wahl nicht anzunehmen, da die Delegierten die angeklagte Opposition verurteilt hätten, ohne ihre Verteidigung anzuhören. Sturz, der als Gast das Wort ergreift, erklärt, daß er mit Rücksicht darauf, daß über ihn Gerüchte verbreitet wurden, er arbeite für Svehlas Geld und sei ein Spion der Regierung, jede Funktion ablehne und im Falle, daß er in den Vollzugsausschuß der Partei gewählt würde, er der Partei den Gehorsam verweigern müßte. Als Sturz geendet hatte, ertönen Rufe: „Demagog!“, „Erwachte

Gewissen" u. ä. Dies weist eine allerdings schwache Gegenüberstellung der Opposition, die im Verlaufe der Tagung weiter abgedrückt ist, da Soufer abgefallen ist. Andere Redner verlangen, daß der Arbeiter einfluß im Vollzugsausschuß stärker sei und schlagen Veränderungen in den Kandidatenlisten vor. Kocic erblickt in dem Mandatsbericht Sturz's und Bolens die verkehrte Eitelkeit der Opposition, die durch ihre Erklärungen den letzten Nagel zu ihrem Sarge gefügt habe. Kolorov bezeichnet die Haltung der Opposition als tollwütig und merkwürdig. Die Disziplin muß auch zutage treten, wenn es sich um Beschlüsse handelt, mit denen man nicht einverstanden ist; die Minderheit muß sich der Mehrheit fügen. Der Vertreter Moskaus meinte auch, daß gerade durch die Disziplin sich die dritte von der zweiten Internationale unterscheidet. Nun, für die Disziplin, die in der A. P. C. herrscht, würden wir uns bedanken. Merita empfiehlt namens der Wahlkommission, keine Änderung in den Listen durchzuführen und besonders die Namen der Anhänger der Opposition nicht zu streichen. Es werden die Wahlen vorgenommen. In den Vollzugsausschuß werden u. a. Kreibich, Neurath, Wänsel, Burian, Muni, Zapotoch, Smeral und Sturz gewählt. In die Kontrollkommission werden u. a. die Anhänger der Opposition Bolen und Cibulka gewählt. Gegen Bolen stellte die äußerste Rechte des Parteitag's den Delegierten Locina auf, dieser erhielt 31, Bolen 51 Stimmen.

Nach einem Schlusswort des Abg. Burian wurde hierauf die Tagung geschlossen.

Telegramme.

Der Export von Ostauer Rots nach Frankreich.

Französische Protestnote. — Deutschland wird der Durchfuhr keine Schwierigkeiten bereiten.

Berlin, 4. Feber (Wolff). Die französische Regierung hat der deutschen Botschaft in Paris am 27. Jänner l. J. folgende Note übergeben: Die französische Regierung hat davon Kenntnis erhalten, daß Kokszüge von Mähr-Ostrau, die für die Hochöfen von Dabingen bestimmt waren, von den deutschen Behörden an den Grenzen zurückgehalten worden sind. Dieses Vorgehen stellt eine Verletzung des Artikels 321 des Versailler Friedensvertrages dar.

Die deutsche Regierung hat darauf am 3. Feber l. J. die deutsche Botschaft in Paris angewiesen, der französischen Regierung eine Antwort zu übergeben, in der es u. a. heißt: Der Einbruch der französischen und belgischen Truppen in das Ruhrgebiet und die Eingriffe in das Verkehrs- und den Eisenbahnverkehr haben im übrigen deutschen Eisenbahnverkehr Störungen zur Folge gehabt, die die Weiterführung einiger bereits übernommener Kokszüge aus der Tschechoslowakei unmöglich machten. Die Reichseisenbahnverwaltung hat dem Eisenbahnministerium in Prag am 27. Jänner 1923 mitgeteilt, daß die bereits übernommenen Kokszüge am 29. Jänner weitergeführt und daß vom 1. Feber ab weitere Kokszüge an der Grenze übernommen werden sollen. Inzwischen sind die übernommenen Kokszüge weiter geführt worden. Die Verpflichtung zur Gewährung freien Durchgangs für den Güterverkehr durch Deutschland aus Art. 321 des Versailler Friedensvertrages erkennt die deutsche Regierung an und sie wird diese Verpflichtung wie bisher auch weiterhin erfüllen. Die Reichseisenbahnverwaltung wird die Durchführung von Koksziügen wieder aufnehmen, soweit und sobald die betriebstechnische Lage dies ermöglicht.

Zur Linderung der Notlage der deutschen Bevölkerung.

Berlin, 5. Feber. Angesichts der verschärften Notlage weiter Volksteile hat die Reichsregierung für die nothleidenden Bevölkerungskreise neue Mittel zur Verfügung gestellt und zwar zwei Milliarden Mark für die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge, zwei Milliarden Mark für die soziale Rentnerfürsorge und fünf Milliarden Mark für die Kleinrentnerfürsorge.

Schießereien und Morde.

Düsseldorf, 1. Feber. (Havas.) Eine Militärwache beschloß einen Deutschen, welcher Eisenbahnschienen in Lasten bei Mainz beschädigte. — In Bröhren benahm sich ein deutscher Bergmann provokatorisch (!) gegenüber einem auf Wache stehenden Soldaten, indem er die Hand in der Tasche hielt (!). Der Soldat machte von der Waffe Gebrauch und erschloß den Bergmann. (Man beachte, daß dieser Bericht aus französischer Quelle stammt. Erst dann wird man sich der ganzen Wichtigkeit dieser „Provokation“ und der Niedertracht dieses Mordes bewußt. D. Red.)

Weiters meldet Havas aus Düsseldorf folgende dunkle Begebenheit: Ein bedauernswerter Vorfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Ein die Mannschaft zur Menage führender Korporal glitt auf der Bahnhofssteige aus. Hierbei ging ihm das Gewehr von selbst los, wodurch ein Mädchen getötet und eine andere Person leicht verletzt wurde. Die Soldaten verübten, daß der Korporal Selbstmord verübte. Die Militärbehörden sprachen den Familien ihr Beileid aus, gewährten ihr eine Unterstützung und werden die Kosten des Begräbnisses tragen. — Aber das — sei's auch durch einen Zufall — tote Opfer des Molochs Militarismus wird dadurch nicht lebendig.

An die sozialistischen Arbeiterjugendorganisationen aller Länder!

Einberufung eines internationalen, sozialistischen Jugendkongresses nach Hamburg für den 23. Mai 1923.

Die im Jahre 1907 in Stuttgart gegründete internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen wurde durch den Krieg und die dadurch hervorgerufenen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Arbeiterbewegung zerstört. Auch in der Nachkriegszeit war es nicht möglich, diese Differenzen zu beseitigen. Die Verschiedenheiten der Auffassung fanden vielmehr ihren Ausdruck in der Schaffung mehrerer internationaler Jugendverbände. Versuche, eine Verständigung aller Richtungen herbeizuführen, scheiterten immer wieder daran, daß sich die kommunistische Jugendinternationale in den Dienst der Politik der kommunistischen Internationale stellte, die in ihren Auswirkungen die internationale Arbeiterbewegung schwer schädigte. Dagegen führte die Zusammenarbeit der „Arbeiterjugendinternationale“ und der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen“ zu einer vollen Übereinstimmung in allen praktischen Fragen.

Die zunehmende Verelendung der arbeitenden Jugend, die verstärkten Angriffe der Reaktion und die ständig wachsende Kriegsgefahr drängen zu einer noch engeren Zusammenfassung aller Kräfte der proletarischen Jugendbewegung. Die sozialistischen Jugendorganisationen wären jederzeit bereit, eine allumfassende internationale Einigung zu unterstützen, jedoch macht die Einstellung der kommunistischen Internationale derzeit noch eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Jugendkommunisten unmöglich.

Unter diesen Umständen sieht sich das unterzeichnete Komitee, das von den Exekutiven der „Arbeiterjugendinternationale“ und der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen“ eingesetzt wurde, gezwungen, dem Beispiel der sozialistischen Arbeiterparteien und der deutschen sozialistischen Jugendorganisationen folgend, für den

23. Mai 1923

und die folgenden Tage einen **Internationalen sozialistischen Jugendkongress** nach Hamburg einzuberufen. Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterjugend.
2. Die kulturellen Aufgaben der sozialistischen Jugendorganisation.
3. Die politische Erziehung der Arbeiterjugend.
4. Die proletarische Jugend. Der Kampf gegen den Krieg.
5. Die Schaffung einer sozialistischen Jugendinternationale.
6. Anträge und Verschiedenes.

Zugelassen werden alle auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Jugendorganisationen, die sich die Aufgabe stellen, die proletarische Jugend im Geiste der sozialistischen Weltanschauung zu kämpfen für die sozialistischen Ideale zu erziehen, die ferner die wirtschaftliche Besserstellung der proletarischen Jugend in Übereinstimmung mit den Grundföhlen der Antsterdamer Gewerkschaftsinternationale erstreben und die außerdem in der Frage der Bekämpfung des Krieges mit den Beschlüssen des Haager Weltfriedenskongresses einverstanden sind.

Die Anmeldungen zur Teilnahme sind unter Angabe der voraussichtlichen Zahl der Delegierten bis spätestens 20. März an Erich Ollenhauer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 oder an Karl Heinz, Wien V., Rechte Wienzeile 97 zu richten. Jeder Verband hat das Recht,

Der französische Sozialistenkongress.

Begrüßungen.

Wille, 4. Feber. (Havas.) Auf dem heute hier eröffneten Sozialistenkongress übermittelten die schwedischen, englischen und österreichischen Delegierten der französischen Sektion ihren internationalen Gruß und sprachen den Wunsch aus, es möge schließlich die Zersplitterung in ihren Reihen ein Ende nehmen. Die Delegiert ergänzten hinzu, in allen europäischen Ländern gebe es der gleichmächtigen Wille gegen den Kapitalismus und den Imperialismus. Der tschechische Delegierte Winter erklärte, er verfolge mit Bangen die Tätigkeit der Parteien im europäischen Westen, von welcher Krieg und Frieden abhängig sei.

Die Rede Hilferdings in Lille.

Berlin, 5. Feber. (Eigenbericht.) Die „Rosfische Zeitung“ berichtet ausführlich über die große Rede, die unser Genosse Rudolf Hilferding gestern auf dem französischen Sozialistenkongress in Lille hielt. Er führte aus: Die deutschen Sozialdemokraten haben von der Großindustrie Garantien verlangt, daß die Reparationen geleistet werden. Die Vorkonferenz hat aber den Staatssekretär Bergmann nicht angehört.

Am festen und flüssigen Brennstoff geht heute der Kampf der imperialistischen Mächte; man solle aber die Ruhrlohle wie das Petroleum von Rossul benützen, Arbeit des Friedens zu leisten, nicht die Welt in Brand zu stecken. Es sei auffällig, daß jedesmal, wenn die deutschen Sozialisten daran gehen, die Erfüllungspolitik in feste Formen zu kleiden, das Ausland durch Waffengewalt diese Anstrengungen

bis zu 10.000 Mitgliedern zwei Delegierte und für je weitere 10.000 Mitglieder einen weiteren Delegierten zu entsenden.

Alle jene proletarischen Jugendorganisationen, die gewillt sind, im Sinne der obigen Grundföhlen am Wiederaufbau der sozialistischen Jugendinternationalen mitzuwirken, hoffen wir in Hamburg begrüßen zu können.

Das Einigungs-komitee des „Arbeiterjugendinternationale“ und der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen“:

August Albrecht (Berlin), Karl Heinz (Wien), Erich Ollenhauer (Berlin), Ernst Paul (Leipzig-Schönan), Otto Schröter (Leipzig), Leopold Thaller (Wien), Pit Boogd (Laaren-Holland).

Leipzig, den 4. Feber 1923.

Internationale Beratung der sozialistischen Jugend.

Am 3. und 4. Feber tagte in Leipzig ein von den beiden Exekutiven der „Arbeiterjugendinternationale“ und der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen“ eingesetztes Komitee, um zu der Einigung der deutschen sozialistischen Jugendverbände und den Auswirkungen auf die internationalen Beziehungen Stellung zu nehmen. Die Konferenz, an der auch die beiden Vorsitzenden des deutschen Verbandes teilnahmen, gelangte nach einer eingehenden Beratung über die internationale Lage und nach einer grundsätzlichen Aussprache, die eine völlige Übereinstimmung ergab, zu dem Ergebnis, in Verbindung mit dem „Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongress“ in Hamburg einen **Internationalen Sozialistischen Jugendkongress** einzuberufen, der am 23. Mai 1923 eröffnet werden soll. Einladung und Zulassungsbedingungen wurden in einem besonderen Aufruf festgelegt. Das Komitee bestimmte gleichzeitig die Referenten für die verschiedenen Punkte der Tagesordnung und beauftragte sie, Leitfäden auszuarbeiten, die in einer neuerlichen Sitzung des Komitees am 29. und 30. März in Nürnberg gleichzeitig mit eventuell eingegangenen Anträgen beraten werden sollen. Die Konferenz nahm ferner zur

Muhrbefegung

Stellung und faßte einstimmig folgende Entschlieung:

Die in Leipzig versammelten Vertreter der beiden sozialistischen Jugendinternationalen richten die Aufmerksamkeit der proletarischen Jugend auf die Gefährdung des Weltfriedens durch die rechtswidrige Verlegung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen. Die Konferenz schließt sich den Kundgebungen der Arbeiterinternationalen in dieser Angelegenheit an und fordert die arbeitende Jugend auf, alle Aktionen der Arbeiterklasse gegen diesen imperialistischen Gewaltakt mit allen Kräften zu unterstützen.

In der Sitzung wurde außerdem beschlossen, in Verbindung mit dem am 11. und 12. August 1923 in Nürnberg stattfindenden Reichsjugendtag des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands ein **Internationales Jugendtreffen** zu veranstalten. Nach Erledigung einiger organisatorischer Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

zuzichte mache. Er glaube an die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Lösung. Wenn aber die Franzosen deutsches Gebiet an sich reißen wollten, hätten wir nur eine Antwort: „Nein, nein und dreimal nein!“ Er hoffe auf eine Intervention, die herbeizuführen, Pflicht aller Sozialisten, vor allem aber der französischen sei.

Der Vollzugsausschuß der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik hat am 31. Jänner folgenden Brief zur Begrüßung des Kongresses von Lille abgefordert:

An die Parti socialiste
(Section Francaise de l'Internationale
Ouvriere, Secretariat Général)
12 Rue Feydeau
Paris.

Werte Genossen!

Ihr geschätztes Schreiben vom 11. Dezember, enthaltend die Einladung zu Eurem Kongress in Lille, der vom 3. bis 6. Februar stattfindet, lag der Sitzung des Vollzugsausschusses unserer Partei, die am 10. Jänner abgehalten wurde, vor. Leider ist es uns nicht möglich, Eure freundliche Einladung durch die Entsendung eines Delegierten zu beantworten. Wir müssen uns begnügen, Euch auf diesem Wege die herzlichsten Wünsche für den guten Verlauf und für erfolgreiche Beschlüsse des Parteikongresses zu übermitteln.

In einer außerordentlich kritischen Situation finden sich die Vertreter des französischen

Proletariats in Frankreich zusammen. Während in jenen Land „in denen durch den politischen Umsturz nach dem verlorenen Krieg die alte reaktionäre und militärische Gewalt geschwächt wurde, lebt in Frankreich ungebrochen der Geist des Imperialismus, herrschen Nationalismus und Militarismus. In diesem Lande ist dem sozialistischen Proletariat, dem Zweig der Internationale, eine besonders schwierige Aufgabe gestellt. Wir freuen uns, wahrnehmen zu können, daß aber trotzdem und neben der kommunistischen Zerstörungsarbeit die revolutionäre Sozialdemokratie Frankreichs, an deren herrlichen Siegen wir uns in der Vergangenheit oft begeistert hatten, wieder emporwächst und erstrahlt. Mitten in der Raserei des nationalen Chauvinismus wird auf dem Kongress in Lille die Stimme der proletarischen Vernunft, der sozialistischen Idee, der Völkerverbrüderung zum Ausdruck gelangen. Das ist die große Bedeutung Eures Kongresses für das internationale Proletariat, von dem einen Teil auch unsere Partei bildet.

Englands Zahlungen an Amerika.

London, 4. Feber. (Reuter.) Bei den englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen sind beide Parteien übereingekommen, daß der Betrag der Schuld auf 1604 Millionen Dollar festgesetzt werden soll. Vier Millionen sind davon in bar zu bezahlen. Für den Rest soll England Obligationen ausgeben, die in jährlichen Raten einlösbar sind. Die Raten können auf Wunsch alle drei Jahre bezahlt werden. Die erste Rate soll 23 Millionen Dollars betragen. Die Raten sollen dann allmählich steigen und in den letzten 62 Jahren 175 Millionen ausmachen. Der Zinssatz ist halbjährlich zu zahlen; er beträgt 3 Prozent bis zum Jahre 1933, danach 3,5 Prozent. Obgleich die Schuldenregelung dem Kongress offiziell noch nicht vorliegt, kam es bereits zu einer lebhaften Aussprache darüber. Im Senate erzielte die Regierung einen Erfolg, indem mit 40 gegen 28 Stimmen ein Ordnungsruf des Vorsitzenden gegen einen demokratischen Senator gebilligt wurde.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

München, 5. Feber. Der Ausnahmezustand ist in Bayern mit sofortiger Wirksamkeit wieder aufgehoben worden. Das Organ der Nationalsozialisten, der „Völkische Beobachter“ ist auf 4 Wochen verboten worden. — Unter der Führung des Obersten von Pfälzler hat sich in München ein Bund „Mücher“ gebildet, der aus Teilen der Vereinigung „Oberland“ hervorgegangen ist.

Kommunistenverfolgungen in Italien.

Triest, 4. Feber. (Havas.) Infolge der in den kommunistischen Blättern „Laboratore“ und „Lobello“ vorgenommenen Durchsuchungen hat die Polizei zwei Direktoren und sechs Redakteure verhaftet. — Der aus Moskau zurückkehrende maximalistische Deputierte Rassi wurde in der Poststation Villa di Chiavenna (nordöstlich von Bellinzona) angehalten. Sein Gepäck wurde beschlagnahmt.

Die gescheiterte Konferenz.

Das Verhalten der Konferenzteilnehmer.

Handlungsfreiheit der Türkei nach Notifizierung. Lausanne, 5. Feber. (Havas.) Nsmet Pascha erklärte den Vertretern der internationalen Presse, er erwarte eine offizielle Notifikation bezüglich der Beendigung der Konferenz. Bis zu diesem Zeitpunkt werde das Abkommen von Mudanya über die Beziehungen der Türkei und den Mächten in Geltung bleiben. Nach der Notifikation aber behalten sich die beiden Parteien ihre Handlungsfreiheit vor.

Zuwartende Haltung Englands.

London, 5. Feber. (Havas.) Soziale nach der Rückkehr Lord Curzons wird das englische Kabinett zusammentreten. Es machen sich Anzeichen bemerkbar, daß England seine Truppenabteilungen aus Konstantinopel abberufen und nach Gallipoli beordern will. Bezüglich der allernächsten Zukunft verlaute, daß England eine abwartende und beobachtende Politik zu verfolgen beabsichtige.

Franreich erwartet Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Paris, 5. Feber. (Havas.) Die Blätter schreiben das Mißlingen der Lausanner Konferenz der Unnahgiebigkeit der Türkei zu und bedauern, daß die Kemalisten den Vertrag nicht unterfertigt haben, der viel günstiger war, als sie zu Beginn der Verhandlungen erwarten konnten. Die Presse stellt mit Befriedigung fest, daß die französische Delegation bis zum letzten Augenblicke, wenn auch vergebens, bestrebt war, einen Bruch zu verhüten, und daß die Vertreter der Alliierten in vollständiger Harmonie Lausanne verlassen. Die Mehrzahl der Blätter glaubt, daß die gestrigen Ereignisse kein so großes eine unmittelbare Gefahr im Osten bedeuten. „Le Petit Parisien“ beruft sich auf die Äußerungen Nsmet Paschas und ist der Ansicht, daß man in einem späteren Zeitpunkt die Wiederaufnahme der Verhandlungen an einem anderen Orte erwarten könne.

Ein französischer Kreuzer nach der Levante.

Toulon, 4. Feber. (Hs.) Der Kreuzer „Straßburg“ ging nach der Levante ab.

Tages-Neuigkeiten.

Zutiz.

In Offen wurde der Maschinist Karstfeldt, der im Kapp-Putsch als Soldat der Roten Armee in der Nacht vom 20. zum 30. März 1922 einen Reichswachtrojanen und einen anderen jungen Mann nach einem Standgerichtsurtel hat erschlagen lassen, zum Tode verurteilt.

In Berlin wurde der Rittmeister von Derghen und der Leutnant a. D. Czetzka, die im März 1920 einen Schloffer und einen einundzwanzigjährigen Zigarrenhändler als Bewohner von Häusern, aus denen geschossen wurde, haben erschlagen lassen, freigesprochen. (Weltbühne.)

Die deutsche Gewerkschaft hat vor einigen Tagen in Böhmisches-Tepla einen Kreisstag abgehalten, bei dem beschlossen wurde, mit selbständigen Listen in die Gemeindevahlen einzutreten.

Untertanentreue auf Abreisfahrenden. Ein Abreisfahrender, den eine „Paterländische Verlags- und Kunstverlag, Berlin SW. 61“, herausgibt, bringt auf dem Blatt vom 27. Jänner folgende erbauliche Betrachtung:

Der 27. Jänner.

„Einst ein großer Feiertag und Festtag für Deutschland und für unsere Volksgenossen im Ausland, unseres früheren Kaisers Geburtstag, wie stimmt er uns heute so wehmütig, wenn wir daran denken, welches tiefe Leid der unfelige 9. November für ihn und sein Volk gebracht hat. Wie hüfnalig ist Menschenwürde und irdischer Glanz! Wie rasch verwandelt sich Liebe in Haß, Schmeichelei in Verachtung und Spott! Bei uns Christen soll das nicht so sein. Wir gedenken an den Verstorbenen in herzlichster Fürbitte, daß Gott ihm Trost und Kraft verleihen und den starken Glauben ihm erhalten wolle, in welchem er die schönen Worte gesprochen hat, die wir ihn nie vergessen wollen: „Ich habe gelobt, meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein.“ Die Arbeiter sind so gut meine Untertanen wie die Arbeitgeber. Mein höchster Lohn ist Tag und Nacht für mein Volk und sein Wohl zu arbeiten.“ „Es vergeht kein Abend und kein Morgen ohne ein Gebet für mein Volk.“

Die Untertanentreue des christlichen Abreisfahrenden geht zu Herzen. Nicht minder aber die glaubhafte Versicherung Wilhelm's, sein höchster Lohn sei, Tag und Nacht für sein Volk und dessen Wohl zu arbeiten. Wie schwer muß es dem Verstorbenen geworden sein, neben diesem höchsten Lohn noch die Milliarden einzustreichen, die ihm die Zeitungen des valuttastarken „Feindbundes“ für Schrifstellerreien zahlten, die gewiß nicht dem Wohl seines Volkes dienten.

Ueberschwemmung im Elbetal. Die plötzliche Schneeschmelze und das andauernde Regenwetter haben in allen großen und kleinen Flüssen und Gebirgsbächen das Wasser bedeutend steigen lassen. Ueber den hohen Wasserstand der Moldau und ihrer Nebenflüsse haben wir bereits berichtet: Am gewaltigsten aber hat sich durch das Hochwasser im Elbetal das Bild verändert. Die Elbe ist weit über ihre Ufer getreten und hat die Breite ihres Bettes, zumal im Gebiete zwischen Auffig und Deltitz, verdoppelt und verdreifacht. Stellenweise hat sich der Fluß zu großen Seen geweitet, aus denen nur schmale Landstreifen wie Inseln aufragen. Hart bei an die Strecke der Staatsbahn reicht das Wasser, aus dem nur die Gipfel der am Ufer gepflanzten Obstbäume emporragen. Viele Häuser stehen bis über die Höhe des Erdgeschosses im Wasser. Das überflutete Elbetal seit vielen Jahren hat der Fluß seinen so hohen Wasserstand gezeigt — bietet jetzt mit dem mächtig breiten Wasserpiegel, in den die Landschaft versenkt ist, einen ganz eigenartigen, reizvollen Anblick.

Der Elbe-Donau-Kanal. Die Landesdirektion für Wasserbau ist derzeit mit den Studien der Pläne für den Elbe-Donau-Kanal beschäftigt. Das Projekt für diesen Kanal wird im Laufe des heurigen Jahres fertiggestellt, sobald dann sofort mit dem Bau des Kanals, der die böhmisch-mährische Höhe durchschneiden wird, begonnen werden kann.

Zusammenlegung von Bahnhöfen. Das Eisenbahnministerium beabsichtigt, infolge der Verstaatlichung der Aufsig-Teplitzer Bahn die Bahnhöfe in Reichenberg, Böhmisches-Tepla, Lobositz und Dux mit den Stationen der tschechoslowakischen Staatsbahnen zusammenzulegen, sobald diese Stationen in familiären Dienstwegen unter einer einheitlichen Leitung stehen werden.

Der Gesundheitszustand Dr. Rasins. Das offizielle Bulletin vom 4. d. M. lautet: Der Durchbruch des Wirbelnadenkörpers ist nach der neuen röntgenologischen Untersuchung vollkommen geheilt. Die Form des verletzten Wirbels ist normal. Die Nacht war vollkommen gut. Gesamtzustand befriedigend. Temperatur 36,2, Puls 96, Atmung 22.

Die Explosionskatastrophe in Groß-Meseritz. Wie wir vor einigen Tagen gemeldet haben, ereignete sich in der Siegerei in Groß-Meseritz eine Explosion, die den sofortigen Tod eines Arbeiters zur Folge hatte. Von den Schwerverletzten sind weitere vier Personen gestorben.

Hakenkreuz und Stinkbombe. Das Tsch. R. B. meldet aus Wien: Sonntag abends hielt Dr. Magnus Hirschfeld im Konzertsaal eine Vorlesung über sexuelle Fragen und die Pathologie der Liebe. Die Vorlesung mußte nach einer halben Stunde geschlossen werden infolge von durch Hakenkreuzler hervorgerufenen Störungen. Eine Anzahl organisierter Hakenkreuzler drang mit Knütteln in den Saal ein, be-

Neue Demonstrationen gegen Ludendorff.

Der „große“ General versteckt sich im Klosett.

Wien, 5. Febr. (Eigenbericht.) Auch gestern kam es in Klagenfurt zu Demonstrationen gegen Ludendorff und zu Zusammenstößen. Ludendorff hatte vormittags in Begleitung von großdeutschen Führern einen Ausflug in das Gelände der feinerzeitigen Abwehrkämpfe gemacht, um die Strategie dieser Kämpfe zu studieren. Auf der Tagung des Bauernbundes erklärte er, er sei hauptsächlich dieser Studien halber nach Kärnten gekommen und werde nach seiner Rückkehr den Deutschen im Reich sagen, sie sollten von den Kärntnern lernen, wie man treue Einbringlinge aus dem Lande jagt. Die Landdemonstration hatten die Parole ausgegeben, die Bauerntagung nicht zu stören. Nachmittags kam es trotzdem zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Hakenkreuzlern, wobei zehn Arbeiter blutig geschlagen wurden. Die Hakenkreuzler waren mit Revolvern bewaffnet, doch kam es infolge des Eindringens der Gendarmerie zu keinen Schießereien. Ueber Aufforderung des Landeshauptmanns legitimierte sich Ludendorff mit einem Paß, der ein Bijou des österreichischen Konsulates in München trug. Acht Arbeiter wurden im Laufe des gestrigen Tages verhaftet. Heute früh hat Ludendorff Klagenfurt in der Richtung

gegen zu lärmten. „Juden heraus!“ zu rufen und Gewalttätigkeiten gegen das Publikum zu begehen. Von der Galerie wurden mehrere Stuhlbomben herabgeworfen. Polizei schritt ein und verhaftete etwa 30 Personen. Acht Personen wurden verletzt und mußten der ärztlichen Hilfe überliefert werden.

Ein Steckbrief gegen General Lütgendorf. Das Innsbrucker Landesgericht hat gegen den Feldmarschallentant Kasimir Lütgendorf einen Steckbrief erlassen, da der General eine Arreststrafe von sechs Monaten, die er am 4. Jänner 1920 erhalten hatte, bis jetzt nicht angetreten hat. Lütgendorf ließ nämlich im August 1918 in Schabach in Serbien drei Soldaten, die an der Sabe in herunteren Zustände herumgeschleppt hatten, einfach ohne Verhör mit dem Bajonett niederhauen. Der General wurde wegen Mordes angeklagt. Der Mörder kam jedoch mit sechs Monaten strengem Gefängnis davon, die er aber bis heute nicht angetreten hat. Der Steckbrief des Innsbrucker Landesgerichtes wird aber kaum eine Wirkung haben, denn Lütgendorf ist verschollen und wird sich selbst kaum melden.

Die „Bombe“ im Theater. Aus Sofia wird telegraphiert: Bei der sonntägigen Vorstellung im hiesigen Nationaltheater wurde um 11 Uhr eine Bombe in der Richtung gegen die Ministerloge geschleudert. Durch die schwache Explosion wurde niemand verletzt. Der Attentäter, ein entlassener Beamter, wurde verhaftet. Nach dem verunglückten Attentat veranstaltete das Publikum dem amtierenden Jaren Boris sowie den Ministern eine Ovation. Der tschechoslowakische Gesandte Pawlu, welcher gleichfalls bei der Vorstellung anwesend war, beklundwünschte den Jaren und die Minister.

Der Fall Breitbart-Hanussen beigelegt. Die Affäre Breitbart-Hanussen, die wiederholt zu Skandalen geführt hat, ist nunmehr dadurch beigelegt worden, daß die Wiener Polizei Hanussen als lästigen Ausländer ausgewiesen hat. Begründet wird die Ausweisung damit, daß Hanussen bereits zweimal wegen Betruges in Untersuchungshaft war, außerdem vor dem Tsch. ein Revolverpaß redigierte und dabei Erpressungen begangen hat.

Aufdeckung eines Verbrechens. Am Samstag vormittags wurde bei Rosa witz von den Bechfluten der Elbe eine Leiche ans Ufer gespült, die man als die der Frau Liebisch aus Bodenbach agnoszierte. Die Frau ist ertrunken und ihr Mann mußte später verhaftet werden, da Anzeichen gegen ihn vorliegen, daß er an den Tod seiner Frau schuldig sei. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod gewaltsam herbeigeführt wurde. Der Kopf der Leiche weist schwere Verletzungen auf.

Die „Konsumgenossenschaft“ vom 1. Febr. 1923 enthält außer den üblichen reichhaltigen Rubriken folgende Artikel: Der Weg zur Gemeinwirtschaft. Von Hans Wittl (Prag). — Genossenschaftlicher Rückblick auf das Jahr 1922. Von E.-nn. — Geschichte unserer Genossenschaftsbewegung. Von E.-nn. — Die Anfänge der deutschen Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei. Ein genossenschaftlicher Rückblick von Josef Kron. 1. Die ersten Gründungen. — Unsere Lebensmittel und ihre Verfälchung. (Milch und Milchprodukte.) Von D. W.-s. — Fachliteratur und Fachpresse. 1. Genossenschaftsbibliotheken. Von Gustav Altman (Reitendorf). 2. Die Bedeutung der Konsumgenossenschaftsliteratur für die Funktionäre. Von Hans Schipper (Eisenach). 3. Bemerkung der Redaktion. Von E.-nn. — Zur Lehrerschule für Lagerhalter. Von Margarete Goldschmidt. — Das neue Steuergesetz für Genossenschaften. — Genossenschaftliche Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes.

Flugverkehrslinie Prag-Uzhorod. Im kommenden Frühjahr wird die Flugverbindung von Prag nach dem Osten der Republik aufgenommen werden. Das Ministerium für nationale Verteidigung wird die nötigen Flugzeuge, Piloten, Hangars und die technische Leitung übernehmen, während das Ministerium für öffentliche Arbeiten den geschäftlichen Teil und die Berechnung führen wird. Die neue Fluglinie wird die Städte Prag-Preßburg-Koschou und Uzhorod verbinden. Es werden fünf Simons-Apparate für je fünf Personen samt dem zugehörigen Gepäck, bei einer Geschwindigkeit von 160

Wien verlassen. Auf mehreren Stationen wurde der Zug von demonstrierenden Arbeitern empfangen. Besonders kritisch war die Situation in Brud a. M. und Kapfenberg. Die Arbeiter riefen Ludendorff Verwünschungen und Drohungen zu. Man hörte: „Massenmörder!“ „Wohnsitziger Rädert!“ „Totengräber Deutschlands!“ „Jetzt fährt der struppellose Mensch von Deutschland weg, während das deutsche Volk an den Folgen seines Verbrechens zugrunde geht!“ In Kapfenberg durchsuchte die Menge den Zug und wollte Ludendorff einen Deckel geben; aufsehnend hatte er sich aber in einem Klosett versteckt. In Wien verließen die Arbeiter den Zug und die Polizei den Bahnhof, sobald der Zug passieren konnte. In Wien hatten Eisenbahner die Nachricht von Ludendorffs Ankunft verbreitet. Die Arbeiter riefen bereits zum Empfang und drei Bataillone sozialdemokratischer Ordner hatten den Südbahnhof besetzt. Pünktlich um 8 Uhr 50 Min. traf der Zug ein. Die Wiener Polizei hatte aber den Zug in Hettendorf angehalten und Ludendorff aussteigen lassen. Zugleich wurde ihm bedeutet, spätestens morgen früh Oesterreich zu verlassen. Er wird mit dem ersten Schnellzug der Westbahn abreisen.

Kilometer den Verkehr ermöglichen. Die Flugzeuge werden täglich um 6 Uhr früh von Prag und Uzhorod abfliegen und um 12 Uhr mittag in Uzhorod bzw. in Prag eintreffen. Der Preis für Personentransporte ist noch nicht festgesetzt, dürfte aber den Preis für eine Schnellzugskarte erster Klasse auf den genannten Strecken nicht übersteigen.

Josef Katolesch jun. gestorben. Der vor einiger Zeit gemeinsam mit seinem Vater vom Prager Schwurgericht wegen Betrugs und Unterschlagungen verurteilte Josef Katolesch ist Freitag auf der Klinik des Prof. Schmidt gestorben. Katolesch jun. hat bekanntlich an den Unterschlagungen seines Vaters im fränkischen Schuldnam teilgenommen.

Neue Zigarettenmarken. Die Tabakregie wird in der nächsten Zeit eine neue Sorte von ägyptischen Zigaretten herausgeben, die einen blaugoldenen Aufdruck tragen werden. Die alten bisherigen „Ägyptischen“ bleiben bis zur Erschöpfung des Vorrates im Verkehr. Weiter wird eine Zigarettenmarke „Juta“ zur Ausgabe gelangen, die den Sorten „Slavia“ und „Ginzel“ ungefähr gleicht. Im Laufe des Jahres sollen auch zwei neue Zigarettenmarken sowie eine bessere Sorte von Tabak ausgegeben werden.

Aufgehobene tschechoslowakische Konsulate. In Dortmund und Leipzig werden in der nächsten Zeit die tschechoslowakischen Konsulate aufgelöst werden. Ihre Agenden werden andere Konsulate übernehmen. Ein neues tschechoslowakisches Konsulat soll in Stuttgart errichtet werden.

Tödtlich verunglückt. In Krombach bei Zwidau ist der Landwirt Josef Knobloch, der als Eichenbauer nach dem Besitze der zweitausendjährigen Eibe in Krombach der ganzen Umgebung bekannt ist, dieser Tage durch das Umkippen einer Steinhöhre tödtlich verunglückt. Ein Stein zertrümmerte ihm die Schädeldecke. Knobloch ist Vater von elf Kindern.

Zwei Geschichten

von Billy Bauer.

Der Pros.

Durch die Fabriksäle schreitet der Chef, Langsam, mit den auf dem Rücken gekreuzten Händen schneidet sich die dicke Gestalt dahin. Die Augen des gestrenghen Herrn sprühen Wispel... Der Herr Kommerzienrat ist über Laune.

Vor einer Habelbank bleibt er stehen... Welch Verbrechen gegen die gottgewollte und kommerzienrätliche Fabrikordnung?...

An der Habelbank sieht ein schlecht genährter alter Mann, laut an einem Stück trockenem Brot. Der Herr Rat schreit: „Sie essen während der Arbeitszeit? Wann, sind Sie verrückt?“... Die Stimme schnappt dem dicken Herrn Rat über...

„Meister, 1 Mark Strafe zahlt der Mann wegen Verstoß gegen die Fabrikordnung!...“

Pustend und sich den Schweiß von der Stirn wischend, stampft der dicke Herr weiter, vielleicht daß er noch mehr solche „Verbrechen“ entdeckt...

Am Abend ist im Städtchen Schulfeier... 25 Jahre steht das Schulgebäude... Grund genug, diesen Tag als denkwürdig für die Geschichte der Stadt festlich zu begehen...

Die Honoratioren des Städtchens sind vollzählig erschienen. Wer möchte bei solchem festlichen Anlasse fehlen?...

Kurz vor der Feier erscheint auch der Herr Kommerzienrat... Nicht endenwollende devote Verbeugungen... Die Frau Rat rauft in jeidener Mode daher...

Die Feier beginnt... Kinder singen liebliche Lieder... Musik rauft... Reden werden gehalten...

Der Herr Rat erhebt sich... pustet und räuspert sich, wischt sich perlenden Schweiß von der Stirn mit seinem Batisttaschentuch... Stille wird im vollbesetzten Saal... Der Herr Rat will reden... Und der Herr Rat redet: „... Und anlässlich dieser Feier, die uns alle so recht erhebt, lässe ich hiermit für bedürftige Schulkinder den Betrag von tausend Mark...“

Beifälliges Murmeln im Saale... Händeklatschen... Dann Dank- und Lobhymnen auf des Herrn Rates soziales Empfinden...

Der Kapitalist.

Als Gott die Welt erschuf, machte er auch ein Tier, das ihm jedoch noch seiner Erschaffung gar nicht recht gefallen wollte. Obwohl nun Gott seine Freude über dieses sein Werk empfand, sagte er doch zu sich selbst:

„Ich empfinde keinen Gefallen an dieser meiner Schöpfung. Das Tier aber mag leben.“

Das Tier war klein und hatte kein schönes Äußere. Die Gestalt war zu flobig und es war grau von Farbe. Der Kopf war im Verhältnis zu den übrigen Gliedmaßen etwas unförmig. Schließ hing das Fell an den Seiten des Kopfes herab; denn Gott hatte vergessen, einen Muskel einzufügen. Das herabhängende Fell sah daher aus wie eine Tasche. Die Augen des kleinen Lebewesens blickten listig und immer unruhig umher. Es war das Fladern der Habgucht in ihnen.

Judem hatte Gott dem ungeratenen Geschöpf eine national-liberale Seele eingehaucht.

Gott hatte rechte Sorge mit dem kleinen Wesen; denn er wußte nicht, wie er das Tier benennen sollte. Es wollte ihm kein passender Name für diese Kreatur einfallen. Gott frag die Himmelsfürsten um Rat. Petrus sagte: „Kenne es Kapitalist, Herr!“

Doch Gott schüttelte den Kopf und sprach: „Das ist ein Fremdwort! Weist du keinen anderen Namen?“

Petrus schwieg. Er wußte keinen Namen für das Tier.

Da wandte sich der Herr an den Erzengel Michael:

Kannst du mir raten?“

Der Erzengel trat herzu, betrachtete lange schweigend die von Gott gemachte Kreatur und sagte endlich:

„Kenne es Hamster, Herr!“

Gott sah den Erzengel Michael durchdringend an, dann aber glitt ein verächtliches Lächeln über sein Antlitz und er sprach:

„Es sei!“

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Kleine Chronik.

Ueberschwemmung in Obereschleien. Aus Katolesch wird gemeldet: Infolge Ueberschwemmung des Flusses Brznica drang Wasser in die Kohlengruben der Laurinhütte ein und überflutete drei Schächte, und zwar „Sokolov“, „Fanny“ und „Jinich“. Zwei Maschinisten kamen ums Leben. Die Bergleute vermochten sich im letzten Augenblicke durch Flucht zu retten. Die Brznica bedroht mit ihrer Ueberschwemmung auch die Kohlengruben der Georgshütte „Eminenc“ und „Herzinnandshütte“.

Jugentschießung. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge stießen Sonntag vormittag auf dem Vorortsbahnhofe Wittenau bei Mainz zwei von Franzosen geführte Eisenbahnzüge infolge falscher Weisung zusammen und entgleisten. Der Materialschaden ist sehr groß. Menschenleben sollen nicht zu beklagen sein.

Ein Miesentrag. Wie die Korrespondenz Wilhelm aus Wien meldet, wurde der Beamte der Lombard- und Eskomptbank Friedrich Weg unter dem Verdachte des Betruges zum Schaden des Institutes verhaftet. Einer Mitteilung der Bank zufolge beläuft sich der dem Institute zugefügte Schaden auf etwa 150 Millionen Kronen.

Der Brand des Mailänder Bahnhofes. Während die ersten Meldungen über den Brand des Mailänder Bahnhofes dahin lauteten, daß der Zentralschloß vollständig eingeschert sei, erfährt man jetzt aus den Mailänder Blättern, daß die Brandkatastrophe nicht entfernt den Umfang angenommen hat, wie man nach den ersten Nachrichten vermuten mußte. In Wahrheit ist nur die Kuppel, die das Gebäude krönte, verbrannt und in die Haupthalle hinuntergestürzt, während das Gebäude selbst, abgesehen von dem Wasserschaden und den durch den Einsturz bedingten Beschädigungen, nicht gelitten hat, so daß der angerichtete Materialschaden sich nur auf anderthalb Millionen Lire bezieht. Die Aufbesserungsarbeiten sind auch schon soweit vorgeschritten, daß der Verkehr keine weitere Behinderung erfährt und sich, wie die Stationsverwaltung, die methodischerweise umverteht geblieben ist und nicht einen Augenblick stillgestanden hat, beständig schrittweise abwickelt. Ueber die Ursache des Brandes hat die Untersuchung festgestellt, daß Brandstiftung und Kurzschluß von vornherein ausscheiden. Verursacht wurde der Brand durch Funken, die der zur Zeit des Brandes festig wehende Wind auf das Pappeband der Kuppel führte. Hier fanden die Funken in der ausgetrockneten Dachpappe einen günstigen Nährboden; bald stand denn auch die ganze Kuppel in Flammen und konnte durch die Spritzen nicht gerettet werden. Sie stürzte in die Halle herab und riß im Fall die Geldsäcke der Billettasse mit; doch konnte das gesamte Geld mit Ausnahme von ein paar tausend Lire, die sich im Uneheliker unter Ausnutzung der Verwirrung ausgegnet hatte, geborgen werden. Der Bau des Bahnhofes war noch unter der österreichischen Herrschaft im Jahre 1857 begonnen und 1864 zu Ende geführt worden. Nach dem Geschmack der Zeit nahm sich der französische Baumeister des Pariser Trocadero zum stilistischen Vorbild des Hauses. Leider steht bei dem Brande die von dem französischen Maler Desplechin für die Empfangshalle hergestellten Wandfresken, die den Handel und Industrie verführerischen, vernichtet worden.

Erdbeben in Serbien. Nach einem amtlichen Berichte der Belgard-geologische Station hat in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. eine neue Serie von Erdbeben in Serbien, und zwar diesmal im westlichen Banoatgebiet begonnen. Bis her wurden sechs starke Erschütterungen wahrgenommen. Die seismographischen Apparate haben bisher nie so stark reagiert. Der Hauptstich des Bebens ist in der Richtung von Prijazend und Ribibazar gelegen. — Wie die Londoner Blätter aus New York melden, wurden durch das Erdbeben erhebliche Schäden an den Sandwisch-Inseln verursacht. Zahlreiche Gebäude an den Ufern der Inseln wurden durch die Fluten weggeschwemmt. Die Stadt Hile ist teilweise vernichtet. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht bekannt. Die Verbindung mit Samoa ist unterbrochen.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.
Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung.**

In unserer Nummer von Freitag, dem 2. Feber, brachten wir eine Nachricht unter dem obigen Titel, in welcher über die geplante Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung berichtet wird. Zu dieser Nachricht schreibt uns Abgeordneter Genosse Koscher folgendes:

Im November des Vorjahres ging dem Ministerium für soziale Fürsorge die Nachricht zu, daß für Heimarbeiter in Westböhmen die volle Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt, trotzdem diese Arbeiter angeblich bei ihrer früheren Beschäftigung nicht soviel verdient haben, als die volle Arbeitslosenunterstützung beträgt. Das Ministerium für soziale Fürsorge erklärte damals, daß in den Fällen, wo ein Arbeiter weniger, als die Arbeitslosenunterstützung beträgt, an Lohn verdient hat, die Arbeitslosenunterstützung eine Herabsetzung erfahren muß. Das dürfte auch der Anlaß sein, warum das Ministerium für soziale Fürsorge den nachstehenden Erlaß an die politischen Bezirksverwaltungen herausgegeben hat. Dieser Erlaß lautet wie folgt:

Jene Arbeitslosen erstrecken, deren Tagelohn kleiner war, als die volle Arbeitslosenunterstützung, keinesfalls kann sich aber der Erlaß auf Arbeitslose erstrecken, deren Lohn die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung übersteigt hat. Nur für einen sehr kleinen Bruchteil von Arbeitern, die tatsächlich weniger als die Arbeitslosenunterstützung verdient haben, konnte dieser Erlaß Anwendung finden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß einzelne politische Behörden, für die die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Notlage der Arbeiterschaft ein spanisches Dorf sind, in ihrer Unwissenheit auf den Gedanken kommen, die Arbeitslosenunterstützung im allgemeinen zu kürzen. Es wird Aufgabe der Vertrauensleute der Arbeiterschaft sein, mit allen Mitteln gegen ein solches Vorgehen der politischen Behörden, wo man kurzerhand im allgemeinen die Arbeitslosenunterstützung kürzt, sofort einzuschreiten. Wir erwarten vom Ministerium für soziale Fürsorge, daß in jenen Fällen, wo die politischen Bezirksverwaltungen sich einen Uebergriff gegen die Arbeitslosen zuschulden kommen lassen, dies sofort abgestellt wird.

Im Nachstehenden lassen wir den Erlaß des Ministeriums für soziale Fürsorge im Wortlaut folgen:

A b s c h r i f t.

Prag, den 8. Jänner 1923.

Ministerium für soziale Fürsorge.

Zahl 38.958/III C-1922.

Betrifft: Die Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit. Die Erniedrigung des Ausmaßes der Unterstützungen bei Personen, deren Verdienst die Höhe der Unterstützung nicht erreicht.

An alle

politischen Bezirksverwaltungen und Magistrate in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bei der Durchführung des Gesetzes über die Arbeitslosenunterstützungen, wurde in zahlreichen Fällen, hauptsächlich was die Heimarbeiterschaft anbelangt, festgestellt, daß der volle Betrag der gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung häufig die Höhe des täglichen Verdienstes der regelmäßigen Beschäftigung des Arbeiters übersteigt.

Damit in solchen Fällen der Zweck des Gesetzes erreicht werde und daß die weniger bezahlte Arbeitslosenunterstützung nicht unbegründet zurückgewiesen werde, wird es als geeignet erachtet, unter Benützung der Bestimmungen des § 18, des Ges. vom 12. August 1921, Nr. 115, Z. d. G. u. B. das Ausmaß der Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit zu regeln, u. zw. umso eher, als nach den statistischen Ausweisen ein verhältnismäßig bedeutendes Sinken der Löhne eintrat und der Preisindex eine merkliche Erniedrigung der Preise für die Lebensmittel anzeigte.

Sinsichtlich der oben angeführten Umstände, beantragt das Ministerium für soziale Fürsorge in diesen Fällen, wo regelmäßig der Tagesverdienst des Geschäftstellers gleichkommt oder weniger beträgt als der Betrag ausmacht, den der Bewerber im Sinne der Bestimmungen des § 4 des Gesetzes über die Unterstützung der Arbeitslosigkeit erhalten kann, daß die Arbeitslosenunterstützung in einem erniedrigten Ausmaße zuerkannt werde.

Den Personen, denen sonst die Unterstützung gemäß Abs. 1 des § 4 des zitierten Gesetzes gewährt wird, wird die Höhe der Unterstützungen in den Gemeinden bis zu 7000 Einwohnern auf Kö 5.— täglich, in den Gemeinden über diese Zahl auf Kö 7.— täglich erniedrigt.

Wenn überdies der normale Tageslohn weniger als 5, resp. 7 Kronen ausmacht, so wird den

Pol. Beamten der Wirt gegeben, selbst die Höhe der Unterstützungen zu erniedrigen und auch unter diese Grenze, so daß die bekannte Unterstützung nicht mehr als zwei Drittel des Lohnes des Bewerber ausmacht, den er bei der letzten vollen Beschäftigung erreicht hat.

Die Familienzuschüsse auf die Gattin, die früher erwerbstätig war, auf die Kinder bis zu 14 Jahren bleiben ohne Abänderung.

Der Teil von Kö 5.— täglich, der bisher nach § 4, Abs. 4 des Gesetzes höchstens zwei erwerbstätigen Haushaltsmitgliedern gewährt wurde, kann neben der persönlichen Unterstützung des Hauptes der Familie, kann unter den oben angeführten Voraussetzungen in dem Betrage von Kö 3.— täglich zuerkannt werden.

Allgemein sei dazu bemerkt, daß die Gesamthöhe der zuerkannten, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit auch mit den Familienzuschüssen nicht zwei Drittel des Normaltagelohnes übersteige, die bei der Arbeit unter der regelmäßigen Beschäftigung, die acht Stunden täglich dauert, erhalten wurde.

Für den Minister:

Die Sechsstundenschicht am Samstag. Die das Tschechoslowakische Reichsbüro aus Mähr.-Sudra meldet, fand am 4. Feber in Prag eine Konferenz der Betriebsräte des Ostau-Karwiner Reviers statt, an welcher 335 Mitglieder von Betriebsräten teilnahmen. Es wurde über die Kundmachungen der Direktorenkonferenz verhandelt, durch welche eine Verlängerung der Arbeitszeit am Samstag von sechs auf acht Stunden eingeführt wird. Nach den Referaten des Sekretärs Brda und des Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes Abg. Brožík wurde einmütig eine Entschliessung angenommen, in welcher gegen den Anschlag der Direktorenkonferenz protestiert wird, welcher um so mehr überrascht, als bisher im Reviere am Samstag nicht gearbeitet wird und daher nicht anzunehmen ist, daß durch die Durchführung des Beschlusses der Direktorenkonferenz der Kohlenabatz erhöht würde. Durch diesen Anschlag der Direktorenkonferenz ist die Stabilisierung der Produktionsverhältnisse im Reviere, welche sich vor allem in einer beträchtlichen Zunahme der Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft zeigte, gestört und gehemmt. Die Konferenz erklärt, sie beharre darauf, daß die Arbeitszeit im Bergwerksbereich nicht verlängert werde, und werde sich mit allen Kräften gegen einen derartigen Anschlag widersetzen.

Der Lohnabbau „eine Formsache“. Wir haben unlängst über diesen Auspruch des Reichenberger Kommunisten Hampel berichtet, den nun der „Vorwärts“ in einer Notiz als eine Erfindung unseres Blattes bezeichnet. Demgegenüber stellen wir neuerdings fest, daß der kommunistische Betriebsvertrauensmann der Firma Deutsch in Königshof auf die Frage, warum von der kommunistischen Textilarbeiterorganisation kein Vertreter anwesend sei, geantwortet hat, daß der Sekretär Hampel ihm brieflich Mitteilung zukommen ließ, daß der geplante Lohnabbau nur eine Formsache sei und daher die kommunistische Organisation keinen Vertreter entsende. Wenn sich nun der Reichenberger „Vorwärts“ mit allerlei Behauptungen, die ganz andere Dinge betreffen, aus der Schlinge zu ziehen sucht, ist dies nur eine Bestätigung dessen, daß die Arbeiterschaft der Firma Deutsch in Königshof tatsächlich von den Kommunisten im Stich gelassen wurde. Vor der Spaltung hat man den Arbeitern alles mögliche versprochen, nach der Spaltung überließ man die kommunistischen Betriebsvertrauensleute ihrem Schicksal.

Der erste Konsumverein in der tschechoslowakischen Republik. In der neuesten Nummer der „Konsumgenossenschaft“, dem Organ des Verbandes deutscher Wirtschaftsgenossenschaften, beginnt eine interessante Artikelserie des Genossen Josef Aron-Auffig, welche die Anfänge der deutschen Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei schildert. Darnach war, — was bisher wenig bekannt sein dürfte — der erste Konsumverein in der Tschechoslowakei der „Allgemeine Arbeiter-Spar- und Konsumverein für Sternberg und Umgebung“, der am 30. Jänner 1861 auf Grund des Vereinsgesetzes als Arbeiterverein gegründet wurde, weil es damals noch kein Genossenschaftsgesetz gab. In dem genannten Artikel sind auch die Statuten des Vereines veröffentlicht. Dann folgten die Gründungen von Konsumvereinen in Bärn in Mähren 1865, Rohle und Nebes in Mähren 1867, Sillennühl in Nordböhmen 1868. Im selben Jahre wurde auch der Konsumverein „Gleichheit“ in Katarinaberg bei Reichenberg gegründet.

7158fache Teuerung herrscht gegenwärtig in Deutschland. Der Großhandelsindex, den die „Frankfurter Zeitung“ allmonatlich berechnet, betrug am 1. Feber 1923 715.881 gegen 100 im Juli 1914. Vom Jänner bis Feber ist die Teuerung vom 2054fachen auf das 7158fache oder um 348 Prozent innerhalb eines Monats gestiegen!

Milliardennoten in Sowjetrußland. In Anbetracht des steigenden Bedarfs an Zahlungsmitteln hat das Finanzkommissariat die Herausgabe größerer Geldnoten des Ministers 1923 beantragt, und zwar sollen zunächst Noten von 250, 500 und 1000 Rubeln (in alten Sowjetrubeln = 250, 500 und 1000 Millionen Rubeln) gedruckt werden.

Devienturle.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	138,00	Schw. Frank	15,80/00
Berlin	7,37,50	Mark	1221,93
Wien	6,40,75	östr. Kr.	2097

Züricher Schlusskurse.

	Geld	Ware
Paris	33,10/00	33,25/00
London	24,78/00	24,80/00
Berlin	00,12/00	0,013/00
Wailand	25,60/00	25,75/00
Holland	209/25	209/75
Wien	0,00/73	0,00/755
Budapest	0,20/00	0,20/50
Bray	15,80	15/80
New York	5,32/00	5,33/50
Belgrad	00,5/20	00,5/40
Barisau	0,01/50	0,02/00
Wien gelt.	0,00/00	0,00/00

Prager Kurse.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1368,00	1372,00
100 Mark	7,37,50	9,37,50
100 Schweiz. Frank.	6,40,75	6,52,25
100 Östr.	168,25	167,75
100 franz. Frank.	216,25	217,75
1 Pfund Sterling	161,50	163,00
1 Dollar	34/55,00	34/55,00
100 belg. Frank.	192,75	194,25
100 Dinar	33,50	34,00
100 östr. Kronen	0,04/875	0,05/37,5
100 poln. Mark	7,00/00	12,00/00
100 magyar. Kronen	1/33,00	1/40/30

Aus der Partei.

Kreiskonferenz Auffig. Sonntag, den 18. März vormittags um 8 Uhr findet im „Vollsteller“ in Auffig die ordentliche Kreiskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte (Organisation, Kassa, Presse, Jugendorganisation, Frauenorganisation, Bildungswesen, Kontrolle). Die politische Lage. Referent Abgeordneter Genosse Dr. Czoch. Unsere Kampfmittel. Referent Genosse B. Lina. Neuwahlen und eventuelle Anträge.

Kunst und Wissen.

„Aida“ von Guss. Verbl. (Neues deutsches Theater, 4. Feber 1923). Verbl's „Aida“ wirkt heute noch immer jugendfrischer als so manche moderne Oper zeitgenössischer Kunstrevolutionäre. Und dabei ist sie doch das Kunstwerk eines 60-jährigen Meisters. Sie ist einer der letzten Ausläufer der großen Oper, das beste Werk der Opernliteratur als Gelegenheitsdichtung im erotischen Stile. Sie bedarf darum auch der großen menschlichen Aufmachung, die ihr bei uns nicht ganz zuteil wird. Die musikalische Aufführung der sonntägigen „Aida“ löste gemischte Gefühle aus. Chöre und Ensembles bedürfen vielfach der Auffrischung und straffen Schulung. Zwei Gäste auf Anrufung gaben der Vorstellung das zur Gewohnheit gewordene Bild, Herr Schimmel als Rhodames und Fr. Franz als Amneris. Ersterer ein Sänger von echt tenoralem, ansehnlichen und auch gutgehenden stimmlichen Mitteln, aber mangelhaften deutschen Sprachkenntnissen und mangelhaften darstellerischen Eigenschaften, leidiere eine Altistin mit schönen Kostümen, aber weniger schönen gesanglichen Tugenden. Die Titelrolle der „Aida“ war mit Fr. Forrat neubesezt. Es ist erstaunlich, wie diese Künstlerin mit jeder neuen Aufgabe wächst; gelingt es ihr, sich eine ruhigere Tongebung anzueignen, so dürfen wir sie bald zu den besten Sängern unseres Opernensembles zählen. Vollkommen gelangliche Leistungen boten Herr Schwarz (Amonastro), Herr Sterned (Oberpriester) und Herr Ludwik (König). Hätten wir ein Ensemble vom Schlage dieser Künstler, uns brauchte um die Zukunft der Prager deutschen Oper nicht bange zu sein.

„Das Dreimäderlhaus“, ein Kassenstück vergangener Tage, erlebte Samstag im Deutschen Theater eine unermessliche Auferstehung. Wie unendlich schal so ein Wackwerk gleich anmutet, wenn es nicht wenigstens in guter Darstellung gebracht wird. Wie sich die Opposition im Zuhörer gleich bäumt, wenn das Schwerkgewicht solch eines Stückchens Schubert auf Verheit und Uebertreibung verlegt wird und infolge Mangels an Singstimme nicht einmal die lächerlichsten Szenen aus seinem Füllhorn zur Geltung kommen! Fräulein Bellis Fannerl war platterdings eine „Unmöglichkeit“, darstellerisch wie auch stimmlich. Ihr „Herr Vatter“ entbehrte in der Aufmachung Herrn Stadlers jedes echten Humors und geriet zu einem plumpen, wienerisch forzierenden Alkoholisten. Auch Fräulein Ferny schien sich in Dialekt und Rolle der eifersüchtigen Italienerin nicht übermäßig wohl zu fühlen. Eine arge Geschmacklosigkeit leistete sich Herr Berger, der aus dem episodisch untergeordneten Polizeioffizianten einen ausbrüchlichen Groteskclown machte. Lediglich Herr Bruch, dessen prächtiger Schubert ja bekannt ist und Herr Kober, der sogar an Glaubhaftigkeit und sympathischer Art dem feinerzeitigen Darsteller des Dichter-Barons überlegen ist, haben den Anforderungen ihrer Rollen entsprochen; doch sie allein konnten das Stück nicht retten. Dr. P. K.

Das Leben ein Traum. Romantisches Spiel von Calderon de la Barca. (Prager tschechisches Nationaltheater, Sonntag, den 4. Feber.) Das siebzehnte Jahrhundert mit seinen wütenden Kriegen zweier Religionsgruppen, die einander im Namen christlicher Liebe wie wilde Tiere anfielen, gab jene Untergangsstimmung, welche immer in Besorgnis des Entgehens vor blutiger Willkür eingehergt. Die Menschen waren zermürbt, hatten Angst vor dem Värm des Lebens — die katholische Religion sang gefälligen Boden, ihr Weisbrauch betäubte, Demut und Güte waren in kurzem katholisch-absolutistisch funktioniert. Und nirgends war man sich jeher ausnahmsfähiger für diese Weltstucht als in dem katholischen Spanien gewesen. In dem Lande, wo die Inquisition populär war, wo der Krieger und der Priester die einzigen bewunderten Gestalten blieben, offenbarte sich am stärksten die Folge dieser Unlebensdignitäten: die Weinherrschaft der höheren Stände, die das Gesetz der Ehre, ihrer Familien, ihrer Kassenchre mit Feuer und Blut verteidigten. Das sind die Wurzeln, aus denen der Aristokrat Calderon dramatische Kunst erwuchs, die mehr Fortbildung und Ausgestaltung als Neu-

schöpfung gewesen ist. In diesem Sinne ist sein Spiel „Das Leben ein Traum“ typisch zu nennen. In einem Märchenlande spielt es, Menschen königlichen Geblütes und aristokratische Krieger erleben die tiefste Erkenntnis, daß dieses Lebens Güter nichts als Schattenbilder sind. Wer dieser Wahrheit teilhaftig wird, muß mild und gut werden. Tiefstes Leid nur lütert den Menschen. — Ob ein inneres Bedürfnis besteht, dieses Spiel der Gegenwart vorzuführen, das bleibe unerwogen. Auf jeden Fall war die Vorstellung außerordentlich interessant. Der Charakter des Unwirklichen war in den Himmelsübungen aller Szenen sehr gut gewahrt. Die alte Bilder wirkte manche Gruppe mit dem Prant der Gewänder und der Farben. Die Sprecher der einzelnen Rollen, unter denen besonders Herr Karezin, Herr Raschilov und Fr. Kronbauer auffielen, waren bestrebt, dem klassischen Stil in Wort und Form Rechnung zu tragen. Der Erfolg des Abends war sehr stark. O. R.

Wohltätigkeitskonzert des Wiener Symphonie-Orchesters in Prag. Am 19. Feber um halb 8 Uhr abends findet im großen Luzerna-Saal ein Festkonzert des Wiener Symphonie-Orchesters unter der Leitung des Direktors der Wiener Staatsoper, Franz Schalk, statt. Programm: Beethoven: Coriolan-Ouverture, Schubert: H-moll-Symphonie (unvollendet), Bruckner: VII. Symphonie. Karten bei Wehler und bei der „Ceska Filharmonie“, Benzelsplatz Nr. 53.

Uraufführung „Flucht nach Venedig“. Gastspiel Blanche Dergan. Die Reihe der literarischen Premieren wird Samstag mit der Uraufführung von Georg Kaiser's jüngstem Drama „Die Flucht nach Venedig“ mit Blanche Dergan in der weiblichen Hauptrolle der George Sand fortgesetzt. Erste Wiederholung Sonntag abend.

Ensemble-Gastspiel Intimes Theater-Berlin. Das unter der künstlerischen Leitung Gustav Heppners stehende Berliner Intime Theater absolviert Samstag 10 Uhr nachts mit den über 300 Mal in Berlin vor ausverkauften Häusern aufgeführten amüsanten Einaktern „Auf doch nicht immer so nackt herum“, „Die Peitsche und . . .“, „Besuch im Bett“, „Gustav es blüht“ ein einmaliges Gastspiel in der Berliner Originalbelegung. Kartenvorverkauf für dieses Gastspiel ab heute.

Gastspiel Cordy Willowitz. Heute Dienstag singt die Berliner Operettendiva Cordy Willowitz die Titelrolle in Kalmans Operetteneinheit „Die Bajadere“.

Neueinstudierung „Don Juan“. Uebermorgen Donnerstag neuinstudiert unter Zemlinstus Leitung Rogants „Don Juan“ mit Richard Rubla a. G.

Austauschspiel Prag-Auffig. Hans Wählits Komödie „Weg zum Licht“, die vor kurzem ihre Uraufführung am Stadttheater in Auffig erlebte, wird am 20. Feber von dem Ensemble des Auffiger Stadttheaters unter Führung des Dir. Alfred Duldig hier zur einmaligen Aufführung gelangen. Am selben Tage wird das Ensemble des Deutschen Landestheaters Franz Werfels Drama „Schweiger“ in Auffig erstmalig zur Darstellung bringen.

Neues Theater. Morgen Mittwoch das ungarische Lustspiel „Kalina“, Freitag Gastspiel Richard Rubla „Manon“, Sonntag nachm. „Er und seine Schwester“.

Kleine Bühne. Heute Dienstag Gastspiel Dergan „Marikas halbes Herz“, Donnerstag und Sonntag nachm. „Cafanosos Sohn“, Samstag und Sonntag Gastspiel Dergan „Die Flucht nach Venedig“.

Turnen und Sport.

Fußball vom Sonntag. In Prag fanden keine Wettspiele statt. — Anwerpen: Belgien gegen Spanien 1:0; 30.000 Zuschauer. Sieg der Belgier durch Penalt. — Barcelona: Rapid-Wien a. F. C. Barcelona 4:0 (2:0). — Wien: Meisterschaft Wienna a. Amateure 4:3 (2:2). Hertha a. W. A. C. 3:1, Sportklub a. W. A. C. 3:1. — Fürth: Sp. V. Fürth a. F. C. Bayern-München 5:0 (1:0)! Durch dieses Spiel gewinnt Fürth die bayerische Meisterschaft. — Leipzig: Berlin a. Leipzig 1:0 (0:0) Städtespiel.

Stilaufen. Die Meisterschaft von Deutschland gewann zum dritten Male J. Adolph (Aupathal), 2.andler (Deutschland), 3. Buchberger (Tschechoslowakei) 120 Gemeldeten, 60 Staartende. Sonntag in Braulage, veranstaltet vom Oberh. St. Klub; Bahn 50 Km. lang.

Verleger: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holl.

Die Bezirkskrankenkasse in Neubiserec hat am 5. Jänner 1923 infolge Hinscheidens ihres 22-jährigen und verdienstvollen Obmannstellvertreters, des Herrn

Emanuel Matzner

einen schweren Verlust erlitten. Derselbe war Vorstandsmitglied seit der Gründung der Bezirkskrankenkasse, also vom Jahre 1904 an, in welchem Jahre die Bezirkskrankenkasse Neubiserec von Neubaus getrennt wurde und die Kasse verlor an ihm einen lieben, stets hilfsbereiten Kollegen und Genossen. Die Bezirkskrankenkasse Neubiserec u. die gesamte Arbeiterschaft wird ihm stets ein bleibendes Gedenken bewahren. 1421

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,
Tischlergasse 6, 1002
Empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaulenten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkulare, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.